

BACHELORARBEIT

Ehrenamtliches Engagement in der Pflege – Zukunftsvisionen der Quartiersgestaltung



Vorgelegt am 03.06.2019

Von Sabrina Markner

1. Prüferin: Prof. Dr. Petra Weber

2. Prüferin: Monika Schleith



HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE

WISSENSCHAFTEN HAMBURG

Department Pflege und Management

Alexanderstraße 1

20099 Hamburg

I Inhalt

II TABELLENVERZEICHNIS.....	II
III ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	II
ABSTRACT	III
KAPITEL 1: EINLEITUNG	1
1.1 AUSGANGSSITUATION UND PROBLEMSTELLUNG.....	1
1.2 ZIEL DER ARBEIT UND VORGEHENSWEISE.....	2
KAPITEL 2: THEORETISCHE GRUNDLAGEN	7
2.1 FREIWILLIGES ENGAGEMENT	7
2.2 INFORMELLE HILFEN UND DER WERT DER NACHBARSCHAFT	9
2.3 ALTERSGERECHTE QUARTIERSGESTALTUNG	12
KAPITEL 3: ERGEBNISSE	16
3.1 VORGEHEN BEI DER AUSWAHL UND AUSWERTUNG	16
3.2 ERGEBNISSE DER PROJEKTE UND STUDIEN.....	18
KAPITEL 4: DISKUSSION	24
4.1 DARSTELLUNG WESENTLICHER ERKENNTNISSE UND INTERPRETATION	24
4.2 LIMITATIONEN UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF	29
KAPITEL 5: ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT	31
5.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	31
5.2 AUSBLICK / SCHLUSSFOLGERUNGEN	32
QUELLENVERZEICHNIS.....	34
ANHANG	V
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	X

II Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: EIN- UND AUSSCHLUSSKRITERIEN	5
TABELLE 2: ANALYSERASTER DER QUANTITATIVEN INHALTSANALYSE	18

III Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ÜBERSICHT DER RECHERCHE UND DER ERGEBNISSE	6
ABBILDUNG 2: GESELLSCHAFTLICHE VERORTUNG DER INFORMELLEN UNTERSTÜTZUNG IM AUßERFAMILIALEN SOZIALEN NAHRAUM	10
ABBILDUNG 3: ANTEILE FREIWILLIG ENGAGierter 2014, DIE SICH AUS EIGENER INITIATIVE HERAUS ENGAGIEREN ODER GEFRAGT WURDEN GESAMT, NACH GESCHLECHT UND ALTER	20
ABBILDUNG 4: BEDINGUNGEN NACHBARSCHAFTLICHER INFORMELLER HILFEN	23

Abstract

Hintergrund: Solange wie möglich in der gewohnten Wohnung und vertrauten Wohnumgebung zu leben, ist ein Wunsch der meisten älteren Menschen. Um den Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, ist ein vielfältiges Versorgungs- und Unterstützungsnetzwerk erforderlich. Aufgrund veränderter Familienstrukturen gewinnen dabei auch außerfamiliäre Netzwerke und Kontakte, wie die Nachbarn, an Bedeutung. Bei zunehmender Hilfebedürftigkeit können Nachbarn einen Part im Unterstützungsnetzwerk einnehmen. Um in Zukunft eine bedarfsgerechte Versorgung älterer Menschen zu gewährleisten, ist es wichtig die Vernetzung und Integration in bestehende Versorgungsstrukturen und Wohngebiete zu integrieren. Vernetzte Altenhilfslösungen sind wesentliche Bedingungen zur Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen. Daher kommt quartiersbezogenen Konzepten, die die Nachbarschaft aktiv in die Versorgung alter, hilfebedürftiger Menschen einbezieht in Zukunft eine zentrale Bedeutung zu.

Ziel: Das Ziel dieser Arbeit sind Erkenntnisse, wie ehrenamtliches Engagement bei der Unterstützung alter Menschen im Quartier zukünftig gestaltet werden kann. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung bestehender Konzepte in altersgerechten Quartieren und der Rekrutierung von den Menschen vor Ort für das Engagement.

Design: Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird eine systematische Literaturrecherche in den Datenbanken „SpringerLink“, und „Google Scholar“ und auf den Katalogen „Beluga“ und „HIBS“ durchgeführt. Ebenfalls erfolgt eine Schneeballrecherche. Hierzu werden Suchbegriffe, sowie Ein- und Ausschlusskriterien formuliert und eine Suchstrategie entwickelt. Für die Ergebnisdarstellung wird eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt. Das Textmaterial der Projektdokumentation wird auf Basis eines vorgefertigten Analyserasters geprüft.

Ergebnisse: Für den Aufbau einer engagierten Nachbarschaft ist zum einen die Förderung der Nachbarschaft, zum anderen die Förderung des Engagements wichtig. Hierfür eignen sich unter anderem Begegnungsmöglichkeiten oder der Einsatz von Multiplikator*innen. Hierfür müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Fazit: Die altersgerechte Quartiersgestaltung kann durch den Aufbau einer unterstützenden Nachbarschaft in Zukunft zu einem längeren Verbleib der älteren, hilfsbedürftigen Menschen im Quartier führen. Essenziell ist das Engagement der Bewohner*innen im Quartier. Dabei kann das Quartiersmanagement bei dem Aufbau von Nachbarschaftshilfen unterstützend wirken.

Kapitel 1: Einleitung

1.1 Ausgangssituation und Problemstellung

Der demographische Wandel ist eine der größten gesellschaftlichen Herausforderung unserer Zeit. Aufgrund steigender Lebenserwartung wird es in unserer Gesellschaft immer mehr ältere Menschen geben (BiB 2018a). Währenddessen sinkt die Zahl der Jüngeren aufgrund der niedrigen Geburtenrate (BiB 2018b). Dieser demographische Wandel hat insbesondere für die Pflege alter Menschen weitreichende Folgen. Für den Pflegesektor stellt dies eine große Herausforderung dar. Die Anzahl der Pflegebedürftigen in Deutschland lag zum Jahresende 2017 bei 3,3 Mio. (BMG 2018). In Zukunft wird sich die Zahl der Pflegebedürftigen aufgrund der steigenden Lebenserwartung ausweiten (BiB 2017). Bereits heute fehlen in allen Pflegeberufen Fachkräfte. Die Aufwertung der Attraktivität des Pflegeberufs wird in der aktuellen Diskussion um die Folgen des demographischen Wandels in der Politik diskutiert. Hierfür wurden bereits umfassende Maßnahmen ergriffen, unter anderem durch die Einführung des Gesetzes zur Stärkung des Pflegepersonals, welches zum 1.1.2019 in Kraft getreten ist (Pflegepersonal-Stärkungsgesetz - PpSG).

Aber der demographische Wandel ist auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Die Familienstrukturen haben sich verändert. Alte Menschen leben heutzutage nur selten mit ihren Familien in einem Haus. Die Zahl der Ein-Generationen-Haushalte ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen (Statistisches Bundesamt 2018). Und das Potenzial der pflegenden Angehörigen wird unter anderem durch den demographischen Wandel und die veränderten Familienstrukturen abnehmen (Nowossadeck/ Engstler/ Klaus 2016, S.21). Dennoch möchte der Großteil der Bevölkerung auch im Alter in der eigenen Häuslichkeit verbleiben (Hajek et al. 2018). Auch die Bundesregierung verfolgt dieses Ziel. Die Forderung nach ambulanter vor stationärer Betreuung ist im §39 Sozialgesetzbuch V verankert.

Um den Entwicklungen gerecht zu werden, bedarf es deshalb neuen Konzepten, die sich mit der Problematik der älterwerdenden Bevölkerung, der ansteigenden Pflegebedürftigkeit sowie der veränderten Familienstruktur auseinandersetzen. Deshalb wird es in Zukunft darum gehen das „normale“ Leben in der Häuslichkeit so zu gestalten, dass ein möglichst langer Verbleib im vertrauten Wohnumfeld gewährleistet wird. Durch die strukturellen Veränderungen ist es wichtig soziale Netzwerke und neue Gemeinschaftsformen in den Blick zu nehmen (Kricheldorf/

Klott 2012, S. 59–72). Den passenden Rahmen bietet hier die altersgerechte Quartiersentwicklung. Dieser neue Schwerpunkt in der Sozialraumarbeit ist aktuell im Trend. Die Zahl der Quartiersprojekte ist zunehmend und wird zum Beispiel durch die Stiftung Deutsches Hilfswerk gefördert (Deutsche Fernsehlotterie o.J.). Die Befunde des Freiwilligensurvey 2014 zeigen, dass Investitionen im Quartier mit Strategien für die Stärkung sozialer Nachbarschaften einen positiven Effekt auf die Engagementbereitschaft der Bevölkerung haben (Klie 2018, S.68)

Nachbarschaften sind neben Familien die wichtigsten Institutionen von alltagsrelevantem Engagement. Ehrenamtliches Engagement ist im Pflegebereich essenziell und doch eine knappe Ressource. Es verschafft Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ist von besonderer Qualität geprägt (Olk/ Klein/ Hartnuß 2010, S.571). Die Sorge um die Lebensqualität und Teilhabe steht im Vordergrund, weniger die tatsächliche Beteiligung von pflegerischen Aufgaben (Olk/ Klein/ Hartnuß 2010, S.575). Aber nachbarschaftliche Unterstützung ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr (Brendebach 2019, S.120). Diese spezielle Hilfeform bedarf deshalb einer besonderen Förderung, damit sie in die Versorgungsstruktur der Älteren integriert werden kann. Die Quartiersentwicklung kann beim Aufbau einer sozialen Nachbarschaft Hilfestellung leisten und das bürgerschaftliche Engagement unterstützen (Olk/ Klein/ Hartnuß 2010, S. 580).

Mit Konzepten der Quartiersgestaltung kann eine neue Möglichkeit der gesellschaftlichen Fürsorge entstehen, die dem Alter wertschätzend begegnet. Das Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement muss im Fokus stehen. Dennoch soll es nicht als kostenlose Leistungsergänzung der professionellen Pflege angedacht werden (Olk/ Klein/ Hartnuß 2010, S.582). In der Zukunft geht es darum eine neue Vergesellschaftung des Aufgabenfeldes Pflege zu etablieren, die den Anforderungen des demographischen Wandels gerecht wird. Im Vordergrund, bedingt durch den Strukturwandel der Familien, steht dabei die Frage „Who cares?“, die in der Gesellschaft diskutiert werden muss.

1.2 Ziel der Arbeit und Vorgehensweise

Das Ziel dieser Arbeit sind Erkenntnisse, wie ehrenamtliches Engagement bei der Unterstützung alter Menschen im Quartier zukünftig gestaltet werden kann. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung bestehender Konzepte in altersgerechten Quartieren und der Rekrutierung von den Menschen vor Ort für das Engagement. Die Förderung des nachbarschaftlichen Engagements sowie die dauerhafte Implementierung dieser Hilfen werden beleuchtet.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde folgende Leitfrage entwickelt:

Wie kann ehrenamtliches Engagement bei der Unterstützung alter Menschen in der Quartiersgestaltung zukunftsfähig gestaltet werden?

Zur Beantwortung der Leitfrage wurden folgende Detailfragen formuliert:

- Wie werden Freiwillige für das Engagement im Quartier gefunden?
- Welche Motive und Anstöße sind hilfreich für die Gewinnung von Ehrenamtlichen im Quartier?
- Wie fördert man das freiwillige Engagement für ältere Menschen im Quartier?
- Wie können ehrenamtlich Tätige langfristig gebunden werden?

Nachfolgend wird ein wissenschaftlicher Überblick über den deutschsprachigen Raum gegeben, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern beispielhaft einige Studien darstellt, welche die Themenbereiche Nachbarschaft, soziales Engagement und altersgerechte Quartiersgestaltung aufgreifen.

Wolf und Zimmer (2012) machten in ihrer Studie eine Bestandsaufnahme, Analyse und Vorschläge für die Verbesserung der lokalen Engagementförderung.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2015) hat mit der Studie „Engagement im Quartier“ untersucht, welche Bedeutung bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Bildung und Integration für die Entwicklung sozial benachteiligter Quartiere hat. Darüber hinaus ist untersucht worden, wie bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund gefördert werden kann und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um das Potenzial für bürgerschaftliches Engagement in Kommunen und Quartieren zu erschließen.

Heusinger et al. (2011) beschäftigten sich in ihrer Studie mit älteren, pflegebedürftigen Menschen, denen eher wenige individuelle Ressourcen zur Verfügung stehen und untersuchten wie sie die dort vorhandenen sozialräumlichen Ressourcen nutzen, um ihre Autonomie zu wahren.

Wolter et al. (2016) beschäftigen sich in ihrem Projekt mit der Beteiligung älterer, hilfe- oder pflegebedürftiger, sozial benachteiligter Menschen an der Gestaltung bedarfsgerechter Wohn- und Teilhabeangebote. Sie entwickelten und erprobten ein Konzept zur partizipativen

Gestaltung einer integrierten, quartiersbezogenen Gesamtstrategie, welche Wohnen, soziale Teilhabe, Pflege, Mobilität und Alltagsgestaltung beinhaltet.

Sigfried Kalfaß et al. (2016) analysierten die Wirksamkeit der Beeinflussung nachbarschaftlicher Entwicklungen bzw. die Förderung der nachbarschaftlichen Unterstützung. Ziel des Projektes war unter anderem Antworten auf die Herausforderungen der Alterung der Gesellschaft zu finden. Wichtiges Anliegen war den Anteil der in der eigenen Häuslichkeit versorgten und gepflegten unterstützungsbedürftigen alten und hochaltrigen Menschen zu erhalten.

Im Mittelpunkt der Studie von Fromm und Rosenkranz (2019) standen informelle Formen der Unterstützung. Sie führten hierzu eine empirische Analyse durch, um den Aufbau der nachbarschaftlichen Unterstützungsstrukturen zu erforschen.

Neben den zitierten Studien gibt es weitere, die sich mit den Themen ehrenamtliches Engagement, Nachbarschaftshilfe und Quartiersgestaltung auseinandergesetzt haben. Jedoch finden Quartiersprojekte meist über einen begrenzten Zeitraum statt und es gibt begrenzte Literatur zu Untersuchungen, die längerfristig sind. Quartiersprojekte wurden bislang häufig nicht systematisch analysiert und evaluiert.

Zu Beginn der Bearbeitung erfolgte eine grobe Literaturrecherche zu den Begriffen „Ehrenamt“ und „Quartier“. Die Recherche fand über den Katalog der Hamburger Bibliotheken (BELUGA) sowie über den Katalog der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HIBS) statt. Ergänzend dazu wurde nach dem Schneeballsystem gearbeitet. Die gefundene Literatur wurde geordnet und relevante Inhalte wurden herausgearbeitet. Wiederholt auftretende Begrifflichkeiten und Schlagwörter wurden für die weitere Suche verwendet. Eine Übersetzung ins Englische erfolgte. Als problematisch stellte sich dabei heraus, dass es für das deutsche Wort „Quartier“ keine synonyme Übersetzung gibt. Daher wurden die Begriffe „community“ und „neighborhood“ ergänzend für die Recherche benutzt. Dies führte nicht zu geeigneter Literatur, da die Fundstellen das Quartierskonzept nicht aufgriffen, dieses aber im Mittelpunkt der Auseinandersetzung in dieser Arbeit steht. Aufgrund dieses Erkenntnis wurde im Weiteren auf die Suche nach englischsprachiger Literatur verzichtet.

Die festgelegten Suchbegriffe für die weitere Recherche waren: „Pflege“, „Altenhilfe“, „Quartier“, „Quartiersarbeit“, „Quartiersgestaltung“, „altengerechtes Quartier“, „Ehrenamt“,

„Engagementförderung“, „bürgerschaftliches Engagement“, „nachbarschaftliches Engagement“, „Nachbarschaft“, „Nachbarschaftshilfe“ und „Informelle Hilfen“.

Im Weiteren wurde eine systematische Literaturrecherche in den Datenbanken „SpringerLink“ und „Google Scholar“ durchgeführt. Ferner wurde eine Schneeballrecherche sowie eine Handrecherche über die Suchmaschine „Google“ durchgeführt. In Tabelle 1 sind die definierten Ein- und Ausschlusskriterien aufgelistet. Dies gibt der systematischen Recherche einen formalen Rahmen und trägt zur Nachvollziehbarkeit der Vorgehensweise bei. Es wurde bewusst jegliche Form der Publikation einbezogen, da es zu diesem Thema eine Menge graue Literatur gibt, die im Vorhinein nicht ausgeschlossen werden sollte.

Einschlusskriterien	
Themenbezug/ Variablen:	Literatur muss den jeweiligen Begriffen zuzuordnen sein
Region:	Deutschland
Sprache:	Deutsch
Publikationsart:	Alle Arten von Literatur
Zeitraum:	Letzten fünf Jahre
Setting:	Quartier, Nachbarschaft
Bevölkerungsgruppe:	alte, hilfsbedürftige/ pflegebedürftige Menschen
Zielgruppe:	Freiwillige
Ausschlusskriterien	
Themenbezug/ Variablen:	Fehlende Relevanz
Zugang:	Fehlende Zugangsberechtigung zur Publikation
Zeitraum:	Älter als fünf Jahre
Bevölkerungsgruppe:	Migrant*innen, behinderte Menschen
Zielgruppe:	Hauptamtliche

Tabelle 1: Ein- und Ausschlusskriterien (eigene Darstellung 2019)

Insgesamt gibt es bereits sehr viel graue Literatur in deutscher Sprache zu diesem Thema und bislang nur wenige wissenschaftliche Berichte. Dies wird mit der relativ neuen Erschließung des Begriffes „Quartier“ begründet. Ebenfalls baut die Quartiersforschung häufig auf Projekten auf, welche im Anschluss teilweise vergleichend evaluiert werden. Dies lässt sich damit begründen, dass die Quartiersarbeit ein bisher mäßig beachtetes Forschungsfeld ist.

Wie in Abbildung 1 erkennbar, wurden insgesamt 121 Ergebnisse gesichtet. Hiervon konnten 81 Dokumente nach der Sichtung außer Acht gelassen werden, da sie nicht den Einschlusskriterien entsprachen. Hiervon wurden 74 Publikationen aufgrund fehlender Relevanz und 7 Publikationen aufgrund von fehlendem Zugang ausgeschlossen. Demnach wurden 40 Publikation in die Bearbeitung miteinbezogen.

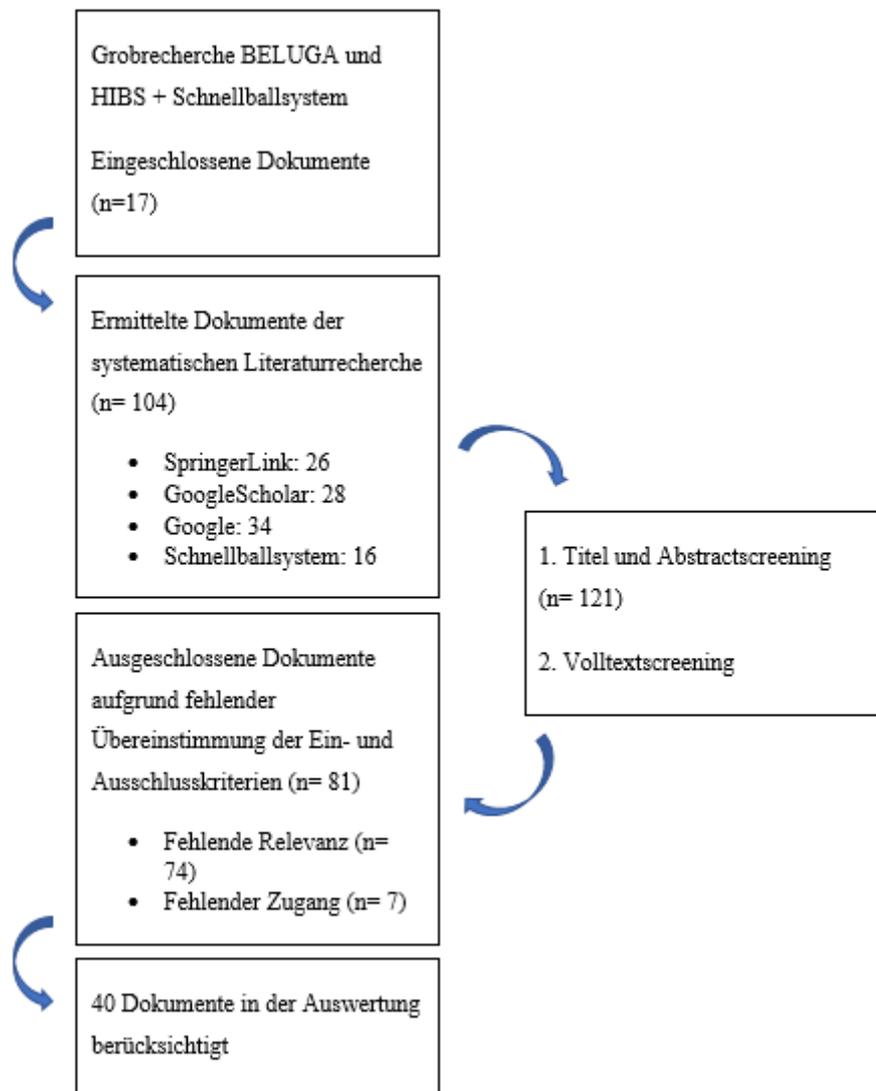


Abbildung 1: Übersicht der Recherche und der Ergebnisse (eigene Darstellung 2019)

Der gesamte Recherchezeitraum begrenzte sich auf die Monate März bis Mai 2019.

Nach der Einleitung werden im 2. Kapitel die theoretischen Grundlagen erläutert. Danach erfolgt in Kapitel 3 die Darstellung der Ergebnisse. Hierbei wird zunächst die Analyse und Auswertung der Ergebnisse dargestellt. Danach werden im Hinblick auf die Detailfragen die Ergebnisse aufgezeigt. Im Anschluss erfolgt in Kapitel 4 die Diskussion der Ergebnisse und die Beantwortung der Forschungsfrage. Ebenfalls wird die gewählte Methode kritisch betrachtet und Limitationen werden analysiert. Aus den Ergebnissen werden Forschungslücken aufgezeigt. Die Arbeit endet im Kapitel 5. Dort werden zunächst die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und die Bedeutung dieser Thematik hinsichtlich der Quartiersarbeit aufgezeigt. Zu guter Letzt erfolgt ein Ausblick auf die Quartiersgestaltung der Zukunft.

Kapitel 2: Theoretische Grundlagen

2.1 Freiwilliges Engagement

Im Folgenden werden grundlegende Erläuterungen zum freiwilligen Engagement in Deutschland dargestellt.

Als *freiwillig* ist eine Handlung laut Duden zu bezeichnen, wenn es „aus eigenem freiem Willen geschehend; ohne Zwang ausgeführt“ wird (Duden-Online-Wörterbuch: „freiwillig“ 2019a). Dabei wird zum einen der eigene Antrieb beschrieben, aus dem heraus etwas getan wird beschrieben und andererseits wird hervorgehoben, dass von außen kein Zwang vorliegt. Sich für etwas *engagieren* bedeutet „sich bekennend für etwas einsetzen“ (Duden-Online-Wörterbuch: „engagieren“ 2019b). Dabei wird synonym auch „aktiv sein“, „sich einsetzen“, „eintreten für“ verwendet. Das *Engagement* bezeichnet den „Einsatz aus Verbundenheit; Gefühl des Verpflichtetseins zu etwas“ (Duden-Online-Wörterbuch: „Engagement“ 2019c). Freiwilliges Engagement bezeichnet demnach eine Tätigkeit im Einsatz für andere, die aus eigener Initiative durchgeführt wird (Vogel et al. 2017, S.86).

Der Begriff des „freiwilligen Engagements“ dient im Rahmen dieser Arbeit als Oberbegriff für unterschiedliche Formen des Engagements, wie das Ehrenamt, zivilgesellschaftliches Engagement, bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit, formelles sowie informelles freiwilliges Engagement.

Um das freiwillige Engagement zu quantifizieren wird im ersten Schritt bestimmt, welche Definition dieser Arbeit zugrunde liegt. Denn die Literatur hält verschiedene, teilweise synonym verwendete Begrifflichkeiten bereit.

Die Enquete-Kommission der Bundesregierung „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ veröffentlichte 2002 eine Begriffsbestimmung des bürgerschaftlichen Engagements. Diese Begriffsbestimmung ist durch fünf Kriterien definiert. Demnach ist eine Tätigkeit dann als Engagement zu bezeichnen, wenn sie folgende Kriterien erfüllt:

- „Die Tätigkeit ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet.
- Die Tätigkeit ist öffentlich beziehungsweise findet im öffentlichen Raum statt.
- Die Tätigkeit wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.
- Die Tätigkeit ist gemeinwohlorientiert.
- Die Tätigkeit ist freiwillig“ (Enquete-Kommission 2002, S. 38-40).

Diese bewusst weit gefasste Definition von bürgerschaftlichem Engagement ermöglicht es, verschiedene Bereiche und unterschiedliche Formen der Beteiligung in den Blick zu nehmen. Engagement wird als Handlung und Tätigkeit mit und für andere angesehen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit in privaten Gemeinschaften.

1999 wurde erstmalig eine repräsentative Erhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland durchgeführt. Diese erste große Untersuchung wurde als „Freiwilligensurvey 1999“ veröffentlicht. Seitdem erscheint alle fünf Jahre eine neue Publikation dieser sozialwissenschaftlichen Erhebungen, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegeben wird (BMFSFJ 2018). Im Jahr 2002 wurde darüber hinaus ein Bericht der Enquete-Kommission der Bundesregierung unter dem Titel „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ zum Thema freiwilliges Engagement veröffentlicht. Grundlage dafür bilden eine Bestandsaufnahme, Analyse und Bewertung der bestehenden Situation. Der Bericht beschäftigt sich außerdem mit dem Ausbau von Entwicklungsperspektiven und Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement (Enquete-Kommission 2002). Zusätzlich hat der Deutsche Bundestag die Bundesregierung 2009 aufgefordert in jeder Legislaturperiode einen Bericht zur Lage des bürgerschaftlichen Engagements vorzulegen. Der jüngste Bericht ist der Zweite Engagementbericht aus dem Jahr 2017 mit dem Titel „Demographischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag zur lokalen Entwicklung“ (BMFSFJ 2017). Das Interesse an der Erforschung des Engagements entwickelt zunehmend an Bedeutung in Gesellschaft und Politik.

Laut dem Freiwilligensurvey 2014 sind allein in Deutschland ca. 30,9 Millionen Menschen engagiert. Das entspricht ca. 44% der Bevölkerung (Simonsen et al. 2014, S. 25). Dabei sind die Arten des Engagements sehr vielfältig. Die Menschen engagieren sich unter anderem im Sport als Schiedsrichter*innen, in der Schule als Elternvertreter*innen, in Selbsthilfegruppen, in Parteien, in Arbeitskreisen, für Flutopfer und Flüchtlinge oder gegen Kinderarmut.

Sie setzen sich für Alte und Schwache ein, ebenso wie für bezahlbare Mieten (Simonsen et al. 2014, S. 25).

Deutliche Unterschiede bei der Engagementbeteiligung zeigen sich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Der Freiwilligensurvey hat herausgefunden, dass sich Männer mehr engagieren, als Frauen und, dass sich Menschen zwischen 14 – 49 Jahren am meisten engagieren. Die geringste Beteiligung ist bei Menschen über 65 Jahren zu verzeichnen. Menschen mit hohem Bildungsabschluss engagieren sich deutlich häufiger als Menschen mit niedrigem (Vogel et al. 2017, S. 85).

Seit 20 Jahren beschäftigt sich die Bundesregierung nun mit der Erforschung des bürgerschaftlichen Engagements und hat dabei Positives zu verzeichnen: Insgesamt ist ein Anstieg an der Anzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen zu verzeichnen. Es engagieren sich zunehmend mehr Menschen und es ist ein Anstieg der Spendenbereitschaft zu registrieren. Ebenfalls sind mehr staatliche und private Programme und Fördermaßnahmen zur Unterstützung der Zivilgesellschaft in den letzten Jahren geschaffen worden. Und vor allem sieht die Gesellschaft zunehmend eine Bedeutung des Engagements. Dies wurde besonders zu Beginn der Flüchtlingskrise deutlich (Priller 2019, S.98). Diese Bedeutsamkeit gilt es zu nutzen und im Kontext des demographischen Wandels gezielt einzusetzen. Dabei wird nicht erwartet, dass sich jeder Mensch einer gemeinnützigen Organisation anschließt. Engagement wird von vielen tagtäglich ausgeführt, ohne dass sie selbst wissen, dass sie dies gerade tun. Diese Art des Engagements ist das informelle Engagement und wird im nächsten Kapitel erläutert

2.2 Informelle Hilfen und der Wert der Nachbarschaft

Bei dem präferierten Engagementverständnis muss das auf lokale Bezüge gerichtete Engagement in seiner Ausrichtung genauer beschrieben werden, da dieses zum Verständnis dieser Arbeit erforderlich ist. Das informelle Engagement ist eine „stille“ Form des Engagements und wird häufig in Nachbarschaften gelebt. Dieses Engagement bietet eine Vielfalt von alten und neuen Formen, die nicht organisiert sind. Es bildet eine zentrale Basis für das Miteinander und ist ein Teil der örtlichen Kulturen. Ebenfalls dient es der Stabilität des lokalen Zusammenlebens. Gerade im Bereich der Quartiersforschung und der Nachbarschaftshilfe spielt das informelle Engagement eine tragende Rolle (BMFSfJ 2017, S.113-114).

Im Unterschied zur Definition des Bürgerschaftlichen Engagements der Enquete-Kommission (siehe Kap. 2.1) findet die Unterstützung nicht im öffentlichen Raum, sondern im sozialen Nahraum statt. Dennoch sind hierbei nicht Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb des eigenen Haushaltes gemeint, sondern an nicht-verwandte Personen (siehe Abbildung 1). Kennzeichnend für die informelle Hilfe ist, dass es nicht durch Dritte organisiert wird (Vogel/ Tesch-Römer 2017, S.253). Dies zeichnet unter anderem die privat übernommene informelle Hilfe in der Nachbarschaft aus (Vogel/ Tesch-Römer 2017, S.253). Dennoch kann diese informelle Art der Nachbarschaftshilfe im Laufe der Zeit auch zu einer formellen Nachbarschaftshilfe werden, die von außen organisiert wird (Vogel/ Tesch-Römer 2017, S.254).

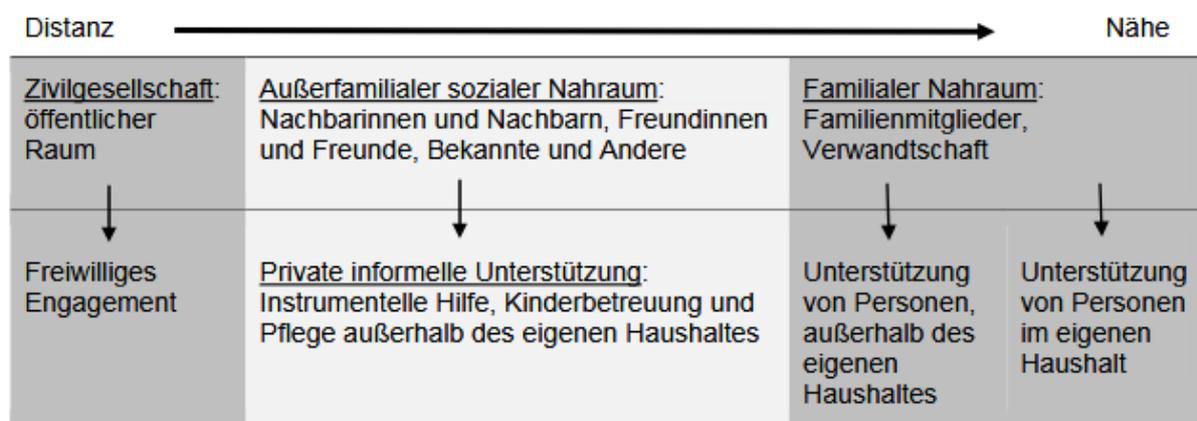


Abbildung 2: Gesellschaftliche Verortung der informellen Unterstützung im außerfamiliären sozialen Nahraum (DZA in Vogel/Tesch-Römer 2017, S.253)

So verstanden ist informelle Nachbarschaftshilfe also letztlich selbst organisiert und wird nicht nur erbracht, um einzelnen Nachbar*innen zu helfen, sondern um Nachbarschaft zu stärken. Müller et al. vermuten, dass die Eigeninitiative wohl am wichtigsten für die informelle Hilfe sei (Müller et al. 2017, S. 423). Der Freiwilligensurvey benennt die „persönliche Bekanntschaft und Beziehung freundschaftlicher oder nachbarschaftlicher Art“ als eine Schlüsselvoraussetzung für das informelle Engagement (Vogel/ Tesch-Römer 2017, S.254).

Der Freiwilligensurvey 2014 untersuchte unter anderem den Einsatz von instrumentellen Hilfen in der Nachbarschaft (Vogel /Tesch-Römer 2017, S. 254). Als instrumentelle Hilfen werden „konkrete Hilfestellungen und praktische Unterstützung im Alltag [...], kleinere Arbeiten im Haushalt [...]“ benannt, die im sozialen Nahraum von Privatpersonen unentgeltlich erbracht werden (Vogel /Tesch-Römer 2017, S. 254). Dabei stellte sich heraus, dass ein Viertel der Bevölkerung bei der Erhebung innerhalb der letzten 12 Monate informelle Hilfe geleistet hat

(Vogel/Tesch-Römer 2017, S. 259). Brendebach gibt jedoch an, dass es bisher kaum belastbare Studienergebnisse gibt, die das Potenzial der informellen Hilfe abbilden. Sie vermutet, dass ein großer Teil aktiver Solidarität der Nachbarschaften nicht sichtbar ist (Brendebach 2019, S.122). Dies bedeutet, dass das vorhandene Potenzial der informellen Hilfen der Nachbarschaft vermutlich noch viel größer ist.

Dieses Potenzial der informellen Hilfe der Nachbarschaft ist im Hinblick auf den demographischen Wandel und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen eine wertvolle Ressource (Brendebach 2019, S.123). Auch Brüscheweiler gibt an, dass die Nachbarschaft wieder einen größeren Stellenwert im nähräumlichen-lokalen Kontext eingenommen hat und Lösungen bereithalten kann für die Herausforderungen unserer Zeit (Brüscheweiler et al. 2019, S.111). Denn vor dem Hintergrund erodierender familiärer und verwandtschaftlicher Strukturen und sinkenden sozialstaatlichen Leistungen müssen neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe gefunden werden. Knopp betont:

„Nachbarschaft gewinnt im Zuge der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensweisen und Lebensstilen ohnehin an Bedeutung, da Verwandtschaft aufgrund von Kinderlosigkeit und Mobilität nicht mehr in gleicher Weise Zuwendung und Unterstützung gewährleisten kann, wie dies früher der Fall war“ (Knopp 2018, S.134).

Eine funktionierende Nachbarschaft bietet den Nachbar*innen Autonomie und Selbststimmung sowie Solidarität und Zusammenhalt. Dies geschieht, weil man sich kennt, aufeinander achtet und füreinander einsteht (Brüscheweiler et al. 2019, S.111). Außerdem fällt das Erbitten und Geben von Hilfe Nachbar*innen deutlich leichter, wenn sie einem vertraut sind (Brendebach 2019, S.121-122). Besonders für ältere Menschen kann die Einbindung in nachbarschaftliche Netzwerke zu mehr sozialer Teilhabe führen. Nachbarschaft wird zur Ressource der Alltagsbewältigung, da diese den Einschränkungen des Alters entgegenwirken kann. Beispielhaft kann hier das Einkaufen von Nachbar*innen für mobilitätseingeschränkte Personen genannt werden (Beetz/Wolter 2015, S.213f.). Ebenfalls ist die Lebensqualität deutlicher höher, wenn instrumentelle Hilfen geleistet werden (Vogel /Tesch-Römer 2017, S. 259). Nicht jeder Mensch hat Verwandte, jedoch hat jeder Nachbar*innen. (Vogel /Tesch-Römer 2017, S. 277). Der Siebte Altenbericht betont: Besonders für alte Menschen stellt die Wohnumgebung einen räumlichen Mittelpunkt dar, denn der Bewegungsradius verringert sich durch zunehmende Morbidität oder Einbußen in der Mobilität im Alter. Deshalb sind sie auch auf Unterstützung, Versorgung und

Pflege im Nahraum angewiesen. Entsprechende Strukturen der Sorge, Mitverantwortung und Partizipation müssen deshalb lokal verankert sein. Denn dann ist es diesen Menschen möglich, auch bis ins hohe Alter ein selbstbestimmtes Leben zu führen (BMFSFJ 2016, S.221). Nachbarschaften bieten Potenziale für generationenübergreifende Unterstützung, welche durch entsprechende Rahmenbedingungen gefördert werden können. Eine Möglichkeit diese Formen des Engagements zu unterstützen bietet die Quartiersgestaltung.

2.3 Altersgerechte Quartiersgestaltung

Um den demografischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen, benötigen wir neue Strukturen des Zusammenlebens. Wie eingangs bereits erläutert, ist es Wunsch der Deutschen im Alter so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit wohnen zu können. Diese Wohnform wird aber vielen älteren Menschen nicht zu teil, da die Herausforderungen des Alters häufig nicht an die Wohnform angepasst sind (Schelisch 2016, S.50). Daneben haben viele alte Menschen kein ausreichendes familiales Unterstützungsnetzwerk und brauchen im Falle der Hilfsbedürftigkeit zunehmend Hilfe von außen. Problematisch ist dabei, dass sich viele Menschen professionelle Hilfe finanziell nicht leisten können (Schelisch 2016, S.50). Altersgerechter Wohnraum ist häufig teuer und außerdem nicht ausreichend vorhanden (Schelisch 2016, S.50-51). Quartiersansätze stellen eine Möglichkeit dar, das Leben im Alter und das Zusammenleben der Generationen neu zu organisieren.

Rosner/Schmitz erklären: „Quartiersmanagement bezeichnet ein umfassendes Organisationsmodell zur allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner*innen, zur Vernetzung lokaler Institutionen und auch zur baulichen Aufwertung“ (Rosner /Schmitz 2019, S.168). Krummacher erläutert umfänglicher: „Generell ist Quartiersmanagement ein strategischer Ansatz zum systematischen Aufbau selbst tragender und nachhaltig wirksamer personeller und materieller Strukturen zur Entwicklung eines Wohnquartiers durch den gezielten Einsatz vorhandener kommunaler Ressourcen, der in die gesamtstädtische Entwicklungspolitik integriert und bereichsübergreifend angelegt ist. [...] Allgemein sollen durch die Einrichtung eines Quartiersmanagements Strategien und Akteure der Quartiersentwicklung integriert, vernetzt, ökonomische und soziale Entwicklungsmöglichkeiten und -kompetenzen der Bewohnerschaft gestärkt werden“ (Krummacher 2007, S.362).

Das Quartier ist ein baulich und sozial erzeugter Sozialraum, der verschiedene Funktionen beinhaltet. Diese Funktionen lassen sich grob in Wohnen, Freizeit, Sozialkontakte, gesundheitliche Versorgung usw. einteilen (Heming/ Rübler 2019, S.401). Dabei muss unterschieden werden, dass die Begriffe Ortsteil oder Stadtteil stadtplanerisch betrachtet werden, wohingegen das Quartier sozialräumliche Aspekte in das Blickfeld nimmt (Falk et al. 2011, S. 18). Es ist der subjektiv empfundene Lebensraum, indem versucht wird einen Mix an Möglichkeiten der verschiedenen Funktionen zu erlangen (Segmüller 2018, S. 251).

Die Quartiersforschung wird von verschiedenen Professionen, wie zum Beispiel von der Geografie, Soziologie, Ökonomie oder anderen Disziplinen betrieben. Dabei entwickelte sich das Forschungsfeld rund um Nachbarschaften, Kieze und Quartiere (Schnur 2014, S.22). Bislang ließ sich das „Quartier“ nicht eindeutig bestimmen. Daher existieren viele verschiedene Definitionen, die keinem gemeinsamen definitorischen und konzeptionellen Kontext folgen (Schnur 2014, S.22). Am geläufigsten in der Literatur ist die Definition nach Schnur: „Ein Quartier ist ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (Schnur 2014, S.43). Mit dieser Definition ist es Schnur gelungen die Zugänge verschiedener Forschungsstränge zu systematisieren. Er differenziert zwischen acht theoretischen und konzeptionellen Zugängen, so genannten Portalen zum Quartier (Schnur 2012, S.451-452).

Im Mittelpunkt der altersgerechten Quartiersgestaltung steht die Frage, wie alte Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf Autonomie und Partizipation durch Angebote im Quartier erhalten können. Dabei ist die Auseinandersetzung mit Ressourcen und Defiziten ein wichtiges Anliegen, damit Ältere in ihrer Lebenswelt Teilhabe erfahren können. Besonders für mobilitätseingeschränkte Menschen kann das Umfeld eine Ressource darstellen, mit der sich gewisse Einschränkungen ausgleichen lassen (Rund 2019, S.388). Als Expert*innen ihrer Lebenswelt sollen Ältere dabei aktiv miteinbezogen werden (Knopp 2018, S.130). Die altersgerechte Quartiersgestaltung setzt voraus, dass es den Einwohner*innen möglich ist ihre Interessen und Bedarfe auch in die Prozesse der Quartiersgestaltung miteinzubeziehen (Rund 2019, S.389).

Die Quartiersgestaltung bietet einen Rahmen, um das selbstständige Wohnen im Alter zu ermöglichen. Das Kuratorium Deutsche Altenhilfe erläutert in seinem Bericht über „Wohnen im Alter“, dass altersgerechte Quartierskonzepte folgende Aspekte umsetzen:

„•Stärkung und Unterstützung des selbstständigen Wohnens in der vertrauten Häuslichkeit, insbesondere durch altersgerechte Wohnungen, Alltagshilfen und Gemeinschaftsangebote im Wohnquartier sowie eine quartiersbezogene häusliche Pflege.

•Vorhaltung von quartiersbezogenen Wohnangeboten für ältere Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf, die nicht mehr zu Hause versorgt werden können, insbesondere durch dezentrale Wohnformen.

•Stärkung der sozialen Netzwerke und der unmittelbaren Solidarität zwischen den – alten und jungen – Bürgerinnen und Bürgern eines Wohnquartiers“ (KDA 2006, S.36).

Die altersgerechte Quartiersgestaltung bemüht sich besonders um die Organisation von Hilfeleistungen, die im „vorpflegerischen Bereich“ als Unterstützung dienen (Schelisch 2016, S. 56). Dabei geht es um verschiedene Formen der Unterstützung von alten Menschen, welche aber nicht ins Aufgabengebiet der professionellen Pflege fallen (Klie 2019, S.194).

Verschiedene Interessensvertretungen, Stiftungen und Verbände unterstützen die Quartiersarbeit, indem sie Projekte initiieren und evaluieren. Besonders aus politischer und volkswirtschaftlicher Sicht ist die Quartiersgestaltung sinnvoll. Teure Rundumbetreuung durch professionelle Pflege kann durch einen neuen Versorgungsmix vermieden werden. Dieser Mix setzt sich zwar weiterhin aus Teilen professioneller Hilfe zusammen, wird aber zusätzlich von Freiwilligen unterstützt (Brüschweiler et al. 2019, S.110; Strube 2018, S.161). Diese Unterstützung im Versorgungsmix kann durch Menschen aus dem Lebensumfeld der älteren Menschen geschehen. Im Fokus des direkten Lebensumfeldes stehen an erster Stelle die Nachbar*innen.

Nachbarschaft und Quartier sind eng miteinander verbunden. Der Begriff der Nachbarschaft umfasst das direkte Wohnumfeld, während das Quartier den Ort der Lebenswelt darstellt, in dem sich die Älteren am meisten aufhalten um zum Beispiel ihre Einkäufe zu erledigen, sich mit anderen zu treffen oder zum Arzt zu gehen (Rosner /Schmitz 2019,S.168) Im Quartiersbegriff wird deshalb die Nachbarschaftshilfe neu aufgegriffen.

Wie im vorherigen Kapitel bereits erläutert bietet die Nachbarschaft ein großes Potenzial für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die Hilfeleistungen der informellen Nachbarschaftshilfe bilden einen wichtigen sozialen Wert im Quartier. Im Blickfeld der Quartiersarbeit steht dabei der Ausbau dieser wertvollen Hilfe. Besonders wichtig bei der altersgerechten Quartiersarbeit ist dabei die Integrierung und Förderung von Versorgungsstrukturen. Dabei geht es nicht nur um die Älteren. Dennoch ist die Gruppe der Älteren hauptsächlicher Akteur in der Nachbarschaftshilfe, sowohl als Hilfebedürftige*r, als auch als Hilfeleistende*r. Im Rahmen der Quartiersarbeit wird sowohl versucht informelle Nachbarschaftshilfe auszubauen als auch bei der Bildung von formeller Nachbarschaftshilfe zu helfen. Dabei sind im Gegensatz zur informellen Nachbarschaftshilfe die helfende und hilfeempfangende Person sich nicht unbedingt bekannt, stammen aber aus dem gleichen Quartier. Zumeist werden Hilfeleistungen über Nachbarschaftshilfeorganisationsbüros vermittelt. Diese Büros können sowohl hauptamtlich als auch als freiwilliges Engagement geführt werden (BMFSFJ 2016, S. 259).

Der Wert dieser nachbarschaftlichen Unterstützung führt zu mehr Teilhabe von Älteren in ihrer Lebenswelt. Knopp betont: „Wer noch selber oder in unterstützender Begleitung einkaufen geht, soziale und kulturelle Angebote wahrnimmt, verfügt nicht nur über mehr Lebensqualität, sondern erhält auch Reize und Anreize, die die Beschränkung auf die eigene Häuslichkeit oder das Wohnen im Heim nicht bieten können“ (Knopp 2018, S.130). Deshalb ist es wichtig auf die spezifischen Lebenslagen der Älteren einzugehen und das Engagement im Sozialraum zu fördern. Auch der 2017 veröffentlichte Siebte Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik richtet erstmalig den Blick auf das Quartier und die Sozialraumarbeit: „Mit dem Quartier und dem Dorf rückt also der unmittelbare Lebensraum in den Blick – und damit der Ort, an dem Daseinsvorsorge zur Wirkung kommt“ (BMFSFJ 2016, S.40).

Das Quartierskonzept ist zukunftsweisend. Es bietet eine Ressource für die individuelle Lebensbewältigung in einer alternden Gesellschaft. Ebenfalls ist gesellschaftliche Partizipation lokal verortet und bietet die Möglichkeit der kollektiven Mitgestaltung der unmittelbaren Lebenswelt (Rund 2019, S. 389). Die Befunde des Freiwilligensurvey 2014 zeigen auf, dass Investitionen in das Quartiersmanagement für die Stärkung sozialer Nachbarschaften einen positiven Effekt auf die Engagementbereitschaft der örtlichen Bevölkerung haben (Klie 2019, S.200). Dennoch ist es eine große Herausforderung für alle Akteure in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Ein selbstbestimmtes und gemeinwesenorientiertes Leben und Wohnen im Alter zu

ermöglichen funktioniert nur durch Schaffung neuer Hilfsnetzwerke und der Belebung der Nachbarschaft. Es gilt die Bereitschaft vieler Menschen zu nutzen, um andere zu unterstützen.

Kapitel 3: Ergebnisse

3.1 Vorgehen bei der Auswahl und Auswertung

Um dem Erkenntnisinteresse, das mit dieser Bachelorarbeit verbunden ist gerecht zu werden, wird in dieser Arbeit explorativ gearbeitet. Dies trägt den formulierten Leitfragen Rechnung und besteht aus:

1. einer Literaturanalyse,
2. einer quantitativen Inhaltsanalyse von Dokumenten zum Ehrenamt im Quartier,
3. der Zusammenführung der Analyseergebnisse.

Entscheidend ist dabei, dass es sich um einen zirkulären Erkenntnisprozess handelt. Fortwährend finden Rückkopplungen und Modifikationen zwischen den einzelnen methodischen Bausteinen statt, so dass sich der Erkenntnisgewinn letztlich aus dem Zusammenführen der Ergebnisse aller methodischen Bausteine ableitet.

Der erste Baustein, die Literaturanalyse dient zum einen der Annäherung an den Gegenstand, das heißt an die theoretischen Zugänge zum quartiersbezogenen Engagement sowie an die Diskurse zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Er ist zur Herleitung, Begründung und Konkretisierung von Fragestellung und Zielsetzung notwendig. Für diese Sekundäranalyse werden neben fachbezogener und wissenschaftlicher Literatur, Quellen in Form von Projektunterlagen und weiteren Dokumenten herangezogen, die von Relevanz sind. Bis zur Fertigstellung der vorliegenden Arbeit sind aktuelle Quellen immer wieder neu in den Analyseprozess aufgenommen worden.

Da es sich um eine explorative Arbeit handelt, wird mit Hilfe des zweiten Bausteins, der Analyse von Engagement im Quartier, zunächst die Frage nach den Charakteristika der Quartiersprojekte beantwortet. Hierzu werden ausgewählte Projekte und Studien mittels eines eigens

dafür entwickelten Analysemodells untersucht. Das Verfahren orientiert sich an der quantitativen Inhaltsanalyse.

Im letzten Baustein werden die einzelnen Analyseergebnisse zusammengeführt. Dieses methodische Vorgehen ermöglicht letztlich die Beantwortung der zentralen Fragestellung dieser Arbeit zur Erfassung und Bedeutung des Engagements im Quartier im Kontext altersgerechter Quartiersentwicklung.

Die Erfassung der bereits vorhandenen Projekte zum Engagement im altersgerechten Quartier und ihren Charakteristika wird durch den Umstand erschwert, dass diese häufig nicht unter dem Begriff des Quartiers zu finden sind. Während einige quartiersbezogene Engagementmöglichkeiten auch unter anderer Bezeichnung geführt werden und wissenschaftlich evaluiert sind, fehlt bei anderen Projekten häufig eine ausführliche Dokumentation. Um diese dennoch in die Bearbeitung einzubeziehen, muss die Erhebung mittels eines dafür entwickelten Erfassungs- und Analyseansatzes erfolgen. Hierfür werden zunächst Quartiersprojekte erfasst, die sich um die Einbeziehung Ehrenamtlicher im Hinblick auf eine altengerechte Quartiersentwicklung, bemühen. Die Projekte werden mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Das Textmaterial der Projektdokumentation wird auf Basis eines vorgefertigten Analyserasters geprüft. Für jedes Projekt werden die jeweiligen Projektspezifika, die zur Beantwortung der Fragestellung relevant sind, in einer Tabelle nach den Analyse kategorien festgehalten. Dabei wurde auf eine erschöpfende und disjunktive Darstellung verzichtet, um einen höheren Informationsgewinn zu ermöglichen. Dieses Analyseraster wird in Tabelle 2 dargestellt. Die daraus gewonnen Ergebnisse werden in Kapitel 3.2 dargestellt.

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	Projektbezeichnung, Quartiersname
Stand	Jahr
Standort	Ort
Einzelprojekt/ Teilprojekt	Ja / Nein Einordnung in übergeordnete Projektstrukturen
Projektzielgruppe	Ältere Menschen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche

Arten des Ehrenamts	Informell, formell, spezifische Auswahl
Charakteristika des Ehrenamts	Dauer, Anzahl, ...
Förderung des Ehrenamts	...
Gewinnung von Ehrenamtlichen	...
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	...
...	...

Tabelle 2: Analyseraster der quantitativen Inhaltsanalyse (eigene Darstellung 2019)

Da Quartiere strukturell sehr unterschiedlich sind und deren Typisierung stets methodische Schwierigkeiten in sich birgt, sind auch verschiedene Formen des Ehrenamts im Quartier sowie der Förderung der Engagementkultur in altersgerechten Quartieren, zu erwarten. Es sollen Ideen herausgearbeitet werden, die letztlich auf verschiedene Quartiere zutreffen können.

Eine Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit ist durch die methodische Herangehensweise der quantitativen Inhaltsanalyse allein nicht umfassend möglich. Um das Forschungsziel zu erreichen, dass auch nach einer Analyse der informellen Hilfen im Quartier verlangt, orientiert sich die Methodik an der empirischen Sozialforschung. Generell gilt, dass die vorliegenden Ergebnisse der Projekte exemplarisch dargestellt werden. Aus diesem Grund ermöglichen sie keine Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit.

Die gewählte Herangehensweise ist mit Blick auf den aktuellen Stand der Forschung und unter Berücksichtigung der Ressourcen im Kontext dieser Arbeit, ein adäquater Ansatz bezogen auf die Fragestellung. Perspektivisch ist es erstrebenswert, Projekte der altersgerechten Quartiersentwicklung und dem Engagement im Quartier, systematisch zu dokumentieren. Dies wird als sinnvoll erachtet, da so eine systematische Grundlage für die Identifikation und den Transfer von Best-Practice-Beispielen ermöglicht werden würde.

3.2 Ergebnisse der Projekte und Studien

Im Rahmen der altersgerechten Quartiersarbeit müssen zunächst die Bedarfe der älteren, hilfebedürftigen Bewohnerschaft ermittelt werden, um hieraus Handlungsempfehlungen abzuleiten. Vater/Zachraj erläutern hierzu, dass in einem ersten Schritt eine detaillierte Bestandsaufnahme erfolgen müsse, um erfolgreich auf die Bedürfnisse der älteren Bewohner*innen eingehen zu können. Wichtig dafür sei eine Analyse der Bevölkerungsstruktur sowie einzelfallspezifische

Merkmale und Lebensgewohnheiten der älteren Bewohner*innen (Vater/ Zachraj 2014, S.367). Dies bedeutet, dass Ehrenamtliche unterstützen können, wenn der genaue Hilfebedarf identifiziert ist. Aus diesen Bedürfnissen können Handlungsempfehlungen abgegeben werden. Fromm/Rosenkranz haben zu Beginn ihrer Analyse des Projekts „Institutionalisierte und informelle Nachbarschaftshilfe in Nürnberg – Situationsanalyse und Potenziale“ die Teilnehmer*innen befragt, welche Hilfen bislang bereitgestellt werden und welche Hilfen angenommen werden (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 67). Diese Form der Informationsbeschaffung ist nützlich, um zu erfahren, wie sich die Unterstützungsnetzwerke zusammensetzen. Auch im Projekt „Wir – Daheim im Graben!“ wurde in einer Sozialraumanalyse zusätzlich nach den Bedarfen und Unterstützungsmöglichkeiten bei den Bewohner*innen gefragt (Gattner, o.J.). Die Analyse des Unterstützungsbedarfs ist wichtig, um zu erfahren, ob eine ehrenamtliche Form der Hilfestellung sinnvoll erscheint.

Zahlreiche Projekte bemühen sich um ehrenamtliche Hilfen. Dabei organisieren sie den Aufbau von Nachbarschaftshilfen (Krefting 2018; Heite/Rüßler o.J.; Jakovac 2017) oder auch eines Helferpools für hilfsbedürftige Menschen (Gattner o.J.). Sie initiieren Stammtische (Heite/Rüßler o.J.) oder Themennachmittage (selbstgestALTER o.J.), in denen sich Freiwillige einbinden können. Ebenfalls werden Begegnungsorte für Freiwillige geschaffen (Jakovac 2017; Krefting 2018).

Um möglichst viele Freiwillige für ein Engagement zu bewegen, ist es hilfreich die Motive und Anstöße von Freiwilligen zu kennen. Hierbei geben die Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurvey 2014 Aufschluss. Bezogen auf die Motive des Engagements steht an erster Stelle der Spaß am Engagement, dicht gefolgt von dem Zusammenkommen mit anderen Menschen. Ebenfalls möchten viele die Gesellschaft mitgestalten und mit Menschen unterschiedlicher Generationen in Kontakt kommen (Müller et al. 2017, S. 418). Weniger wichtig erscheint der materielle oder berufliche Statusgewinn sowie die finanzielle Entlohnung (Müller et al. 2017, S. 419). Die Motive für das Engagement sind mannigfaltig. Im Freiwilligensurvey 2014 heißt es: *„Der Einsatz für Hilfebedürftige kann gleichzeitig den persönlichen Wunsch, die Gesellschaft mitzugestalten, befriedigen. Wenn eine freiwillige Tätigkeit keine Freunde mehr bereitet, wird es für die Engagierten sicher schwierig, allein aus Pflichtgefühl dabeizubleiben“* (Müller et al. 2017, S. 409). Knapp mehr als die Hälfte der Engagierten gibt an, dass sie gefragt wurden, ob sie die freiwillige Tätigkeit übernehmen möchten (52,8%). Dagegen sind 47,2% der Engagierten durch eigene Initiative freiwillig aktiv geworden (s. Abbildung 3). Unterschiede bei der Verteilung

von den Geschlechtern sind gering. Auffallend ist, dass gerade die Gruppen der 30-49 -Jährigen und der 50-64- Jährigen häufiger von anderen gefragt wurden, als aus Eigeninitiative zu handeln. Fast die Hälfte der Engagierten wurde von leitenden Personen aus der Gruppe oder Organisationen dazu gebracht sich zu engagieren. Ein ebenfalls großer Teil wurde von bereits engagierten Familienmitgliedern sowie Freund*innen und Bekannten zum Engagement gebracht.

Weniger erfolgreich ist die Ansprache über Medien oder das Internet. Soziale Bezüge sind demnach hilfreich beim Anstoß (Müller et al. 2017, S. 413f).

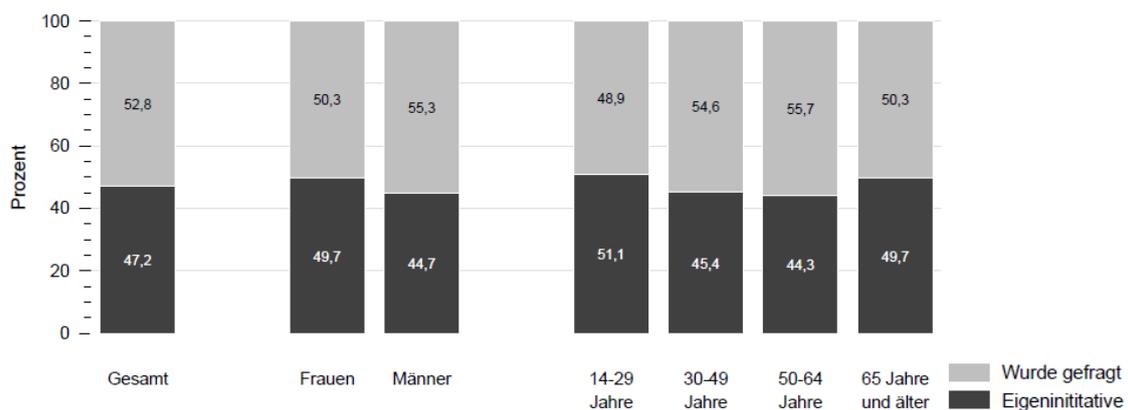


Abbildung 3: Anteile freiwillig Engagierter 2014, die sich aus eigener Initiative heraus engagieren oder gefragt wurden gesamt, nach Geschlecht und Alter (Müller et al. 2014, S. 412)

Dass viele Menschen aus eigener Initiative tätig werden, lässt sich auch aus einigen Quartiersprojekten ableiten. Diese konnten häufig im Rahmen von Informationsveranstaltungen erste Freiwillige für die Quartiersarbeit gewinnen (Heite/Rüßler o.J.; Jakovac 2017; selbstgestALTER 2017). In den meisten Projekten ist nicht ersichtlich, wie die Freiwilligen zur Unterstützung gebracht wurden. In den Projektdokumentationen wird lediglich aufgeführt, dass verschiedene Ehrenamtliche akquiriert werden konnten. Heite/Rüßler führen auf, dass durch gezielte Ansprache durch die Zeitung, persönliche oder schriftliche Einladung, Radio, digitale Quartiersplattformen, sowie Plakate in Geschäften, Arztpraxen etc. und Handzetteln beim Friseur und ambulante Pflegedienste Freiwillige gewonnen werden konnten (Heite/Rüßler o.J.). Häufig finden sich nur Zielformulierungen, wie im Projekt „Wir für uns!“, in dem die Ziele „Einbindung der Bürger in Nachbarschaftsleben und Integration von Nachbarschaftsengagement ins „normale Leben“ sowie Gewinnung von engagementinteressierten Personen für hilfebedürftige Personen genannt werden (selbstgestALTER o.J.).

Dabei ist das Potenzial für nachbarschaftliche Hilfen groß. Fromm/Rosenkranz fanden heraus, dass sich 44% der 2132 Befragten Bewohner*innen vorstellen könnten in Zukunft nachbarschaftliche Hilfen zu leisten (Fromm/Rosenkranz 2019, S.115). Von besonderem Interesse ist die Frage, wie groß die Bereitschaft ist, speziell älteren Menschen informelle Hilfen zu geben. Aus der Befragung ergibt sich, dass 45% bereit wären Hilfe zu geben, wenn der Bedarf erkannt wird (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 117). Die Autoren stellen heraus, dass viele Nachbar*innen helfen möchten. Aufgrund von wenig vorhandenem Wissen über die Nachbarschaft, wissen viele nicht wer Hilfe braucht. Es stellte sich heraus, dass das Potenzial für informelle Hilfen dort am Größten ist, wo bislang wenig Engagement erbracht wird (Fromm/Rosenkranz 2019, S.118-119).

Um dieses Potenzial zu stärken haben Kallfaß et al. im Projekt „Altern und Versorgung im nachbarschaftlichen Netz einer Wohnbaugenossenschaft“ Multiplikatorinnen zur Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen eingesetzt. Diese „Hauspatinnen“ wurden entsprechend geschult und waren als Bewohnerinnen gedacht, die in einem Haus oder in dem Haus nebenan leben und eine dem Projekt entsprechende Vorstellung von „*gutem nachbarschaftlichen Zusammenleben*“ haben und praktizieren“ (Kallfaß et al. 2016, S.51). Auch im Projekt QuartiersNETZ wurden Multiplikator*innen eingesetzt (Heite/Rüßler o.J.). Im Forschungsprojekt SILQUA (Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter) erwies sich ebenfalls die Förderung von unterschiedlichen Multiplikator*innen als eine sinnvolle Lösung, um einen Kontaktaufbau zu unterschiedlichen Personengruppen herzustellen (Strube et al. 2015, S.196-197). Kallfaß et al. fanden heraus, dass Hauspatinnen in unterschiedlicher Weise sinnvoll für den Aufbau einer Nachbarschaftshilfe sind. Die Befragten waren der Meinung, dass dort wo Hauspatinnen eingesetzt worden sind mehr gegenseitige Unterstützung geboten wird (80.5%), als in Häusern in denen keine Hauspatinnen eingesetzt waren (68,5%) (Kallfaß et al. 2016, S. 176). Ebenfalls war das Vertrauen bei den Menschen höher (80%), als bei den Menschen ohne Hauspatinnen (66,9%) (Kallfaß et al. 2016, S. 175). Die Bewohner*innen mit Hauspatinnen fühlten sich signifikant wohler und wussten mehr über die anderen Nachbar*innen im Haus, als die Bewohner*innen ohne Hauspatinnen (Kallfaß et al. 2016, S. 173).

Um die Nachbarschaft zu stärken und somit das vorhandene Hilfefpotenzial zu nutzen, sind nicht nur Multiplikator*innen nützlich. Fromm/Rosenkranz ermittelten was sich Nachbar*innen wünschen, um eine gute Nachbarschaft zu unterstützen. Dabei identifizierten sie mehrere Möglichkeiten. Viele gaben an, dass sie gezielte Aktionen in der Nachbarschaft als wünschenswert

empfinden. Ein Großteil erhoffe sich dadurch eine Kontaktaufnahme und den Austausch mit den Nachbar*innen (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 141). Unter anderem wünschten sie sich Nachbarschaftsfeste, die Jung und Alt anziehen, offene Begegnungsstätten oder auch gemeinsame Verpflichtungen, wie z. B. Beete vor dem Haus zu bepflanzen. Ebenfalls wünschten sich viele Befragte mehr Informationen über das soziale Leben in ihrer Nachbarschaft zu erhalten. Sie möchten u.a. eine Online-Plattform mit Veranstaltungshinweisen oder Aushänge und Infostände sowie Mitteilungsblätter. Viele wünschten sich auch Orte des Kennenlernens oder für Gespräche. Einige gaben an, dass sie sich Ansprechpartner*innen vor Ort wünschten, die als Vermittler Hilfen und Informationen geben. Andere waren jedoch der Auffassung, dass in Bezug auf nachbarschaftliche Hilfe nichts getan werden sollte (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 141-150). Auch das QuartiersNETZ setzt sich ein für Nachbarschaftsfeste und Aktionen, die dazu führen, dass die Nachbar*innen sich kennen lernen (Heite/Rüßler o.J.). Im Quartier in Raundahl wurden an mehreren Stellen Parkbänke aufgestellt, die das miteinander durch den ermöglichten sozialen Austausch fördern (Krefting 2018). Im Nordkreis Vechta haben die Senior*innen Leitlinien für das „Wir-Gefühl“ in Nachbarschaften entwickelt (selbstgestALTER o.J.).

Wichtig für eine gelingende Nachbarschaftshilfe sind die Bedingungen, die zu mehr Engagement führen. Fromm/Rosenkranz (2019) fanden heraus, unter welchen Bedingungen Nachbar*innen bereit sind ihre Nachbar*innen zu unterstützen. In Abbildung 4 sind die Ergebnisse von 1886 Befragten eines Quartiers in Nürnberg dargestellt. Am wichtigsten ist es den Helfer*innen, dass der zeitliche Aufwand überschaubar ist (63%). Ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten (53%) gibt an, dass ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis wichtig sei, damit sie bereit sind Hilfe zu geben. Ebenfalls wichtig finden 42% der Befragten, dass die Verpflichtung zum Helfen nicht auf Dauer angelegt ist. Ein Viertel möchte bei informeller Hilfe nicht für entstandene Schäden aufkommen. Nur 16% wünschen sich, dass sie einen Ansprechpartner für aufkommende Fragen kontaktieren können. Weniger wichtig erscheint, die Reziprozität der Hilfeleistung, denn nur 12% geben an, dass sie auch eine Gegenleistung erwarten (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 104-105).

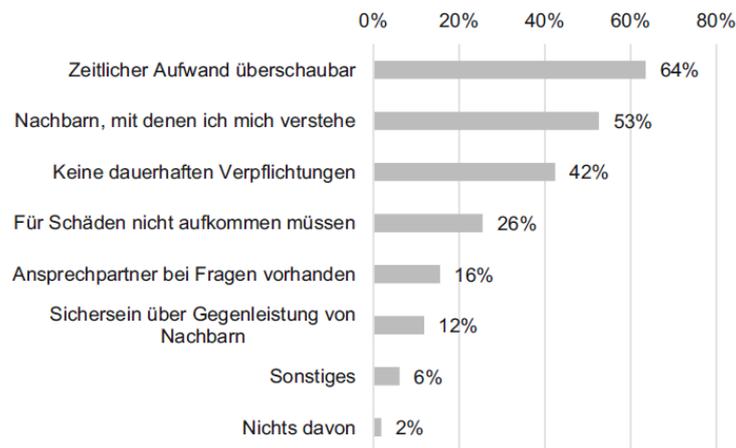


Abbildung 4: Bedingungen nachbarschaftlicher informeller Hilfen (Fromm/Rosenkranz 2019, S.105)

Es ist wichtig ein Bewusstsein für den Hilfebedarf älterer Menschen zu schaffen. Fromm/Rosenkranz fanden heraus, dass bei Nachbar*innen, die nachbarschaftliche Hilfe als nicht geeignete oder nur bedingt geeignete Unterstützung für ältere Nachbar*innen ansehen, die eigene Bereitschaft für Ältere Hilfe zu leisten reduziert ist (Fromm/Rosenkranz 2019, S.122). Etwa die Hälfte der Befragten gaben an, dass die nachbarschaftliche Hilfe für alte, unterstützungsbedürftige Menschen eine Hilfe sei, wenn sie als zusätzliche Ergänzung zu anderen Hilfsmaßnahmen erbracht wird (Fromm/Rosenkranz 2019, S. 119).

Um das freiwillige Engagement auch langfristig zu ermöglichen, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Nachbar*innen bereit sind Hilfen zu geben. Dies betrifft einerseits die Förderung des Ehrenamts, andererseits die langfristige Bindung von ehrenamtlich Tätigen. Das QuartiersNETZ bietet den Ehrenamtlichen Beratung und Begleitung bei ihrer Aufgabe (Heite/Rüßler 2018). Im Quartier „Älterwerden in Kurzdorf“ wird den Freiwilligen mit Wertschätzung und Offenheit gegenüber Stärken und Wünschen sowie mit Respekt und Empathie begegnet (Jakovac 2017). Aus den Projekten konnten jedoch keine Ergebnisse bezüglich der langfristigen Bindung Ehrenamtlicher ermittelt werden. Daher wurden die Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurvey 2014 von der Autorin aufgenommen. Diese ermittelten Rahmenbedingungen zur Förderung und langfristigen Unterstützung Ehrenamtlicher sowie Verbesserungsmöglichkeiten aus Sicht der Engagierten.

30% der Engagierten wünschen sich eine Anerkennung in ihrer Tätigkeit in Form von Zeugnissen, Ausweisen oder Ähnlichem. 34,6% sind der Auffassung, dass eine Anerkennung ihrer Tätigkeit durch Hauptamtliche innerhalb ihrer Organisation wichtig sei. Unterschiedliche

Altersklassen wünschen sich dabei verschiedene Formen der Anerkennung. Für junge Menschen spielt dabei ein Zeugnis eine größere Rolle, für Ältere ist es eher die Anerkennung durch Hauptamtliche (Simonsen/ Vogel 2017, S. 529). Weiterhin wünschen sich Engagierte eine direkte Unterstützung bei ihren Aufgaben durch Bereitstellung einer geeigneten Infrastruktur. 48,3% der Engagierten sehen Verbesserungsbedarf bei der Bereitstellung von geeigneten Räumen und Ausstattungsmitteln für die Projektarbeit. Ebenfalls spielt die finanzielle Unterstützung bei Projekten eine Rolle. Förderlich für die Ausübung eines Engagements ist laut Freiwilligensurvey 2014 ein*en Ansprechpartner*in in der jeweiligen Organisation zu haben. Dies wirke sich positiv auf die Mitsprachemöglichkeiten der Freiwilligen aus (Simonsen/ Vogel 2017, S.527).

Ebenfalls konnte der Deutsche Freiwilligensurvey 2014 Verbesserungsvorschläge von Freiwilligen erfassen. Die Engagierten sehen zu höheren Anteilen staatliche bzw. gesellschaftliche Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die Rahmenbedingungen ihrer Organisation. 58.8% wünschen sich mehr Information und Beratung zum Ehrenamt. 55% sehen Verbesserungen bei der Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung. 30,9% wünschen sich mehr öffentliche Anerkennung in Form von Ehrungen und Ähnlichem. Vielen (50,3%) ist die Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit als berufliches Praktikum oder Weiterbildung wichtig (Simonsen/ Vogel 2017, S.532). Diese Ergebnisse lassen sich zwar nicht passgenau auf die nachbarschaftliche Altenhilfe übertragen, bieten jedoch einen Anhaltspunkt für die Förderung und Aufrechterhaltung der Nachbarschaftshilfe.

Die dargelegten Ergebnisse werden im Folgenden unter Berücksichtigung der Fragestellung diskutiert.

Kapitel 4: Diskussion

4.1 Darstellung wesentlicher Erkenntnisse und Interpretation

Daniel Hoffmann hat vier Bausteine aufgestellt, die gemeinsam zu einer lebendigen und aktiven Nachbarschaft führen. Sie stellen Arbeitsfelder dar, die im Zusammenspiel zu einer guten Nachbarschaftshilfe führen können. Nur im Zusammenspiel der einzelnen Bausteine gelingt der Aufbau einer interessierten, sich gegenseitig unterstützenden Nachbarschaft, die besonders für

ältere Menschen zu mehr Teilhabe führen kann. Im Rahmen der Ergebnisdeutung ist erkennbar, dass diese Bausteine immer wieder auftauchen und sich einander bedingen.



Abbildung 5: Vier Bausteine einer lebendigen Nachbarschaft (Hoffmann o.J.)

Am Anfang der Quartiersarbeit ist es sinnvoll Informationen über die Bewohner*innen zu erlangen. Es ist in der altersgerechten Quartiersgestaltung wichtig, nicht nur die Altersstruktur der Bewohner*innen zu kennen, sondern auch den tatsächlichen Hilfebedarf. Dabei stehen die Fragen über die Nachbarschaftsstrukturen, den Umfang und die Art der vorhandenen bzw. benötigten Hilfeleistungen im Vordergrund. Eine systematische Untersuchung ist hilfreich. Die Bedarfsanalyse ist ein sinnvolles Instrument, um die Hilfebedarfe der älteren Bewohner*innen zu erfahren und Inhalte für das Engagement zu entwickeln. In den Dokumentationen wurden zwar Hinweise auf durchgeführte Bedarfsanalysen gegeben, aber die Ergebnisse der Analysen wurden nicht weiter aufgeführt. Fromm/Rosenkranz hatten im Rahmen ihrer Studie die Möglichkeit eine sehr ausführliche Bedarfsanalyse durchzuführen. Hierbei konnten sie mittels eines standardisierten Fragebogens die Hilfeleistungen den allgemeinen Unterstützungsbedarf erfassen. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum in den Projekten keine Bedarfsanalysen aufgezeigt wurden. Dabei bleibt zu spekulieren, ob diese nicht aufgeführt worden sind oder etwa aufgrund von mangelnden Ressourcen schlichtweg nicht durchgeführt wurden. Aber die gewonnenen Ergebnisse einer Bedarfsanalyse sind elementar für das weitere sozialraumorientierte Vorgehen.

In verschiedenen Projekten können sich Ehrenamtliche unterschiedlich einbringen. Manche Projekte bemühen sich aktiv um den Aufbau von Nachbarschaftshilfen, während in anderen Projekten eher Gelegenheiten des sozialen Austauschs ermöglicht werden. Die Bereitstellung

von Begegnungsorten oder der Initiierung von Stammtischen können dazu führen, dass sich die Bewohner*innen in ihrem Quartier kennen lernen und mehr über andere erfahren. Es ist eine Bedingung für nachbarschaftliches Miteinander seine Nachbar*innen zu kennen. Besonders wo bislang wenig nachbarschaftliche Kontakte bestehen, ist es sinnvoll den Kontaktaufbau zu unterstützen. Der soziale Bezug zu seinen Nachbar*innen ist den meisten Menschen sehr wichtig, um ihnen Hilfe anzubieten. Das bedeutet, dass ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis zu mehr Engagement führt. Deshalb ist es wichtig, dass nachbarschaftliche Verhältnis durch gezielte Aktionen, wie zum Beispiel der Initiierung von Nachbarschaftsfesten zu stärken. Dies spiegelt sich auch in den Wünschen vieler Bewohner*innen wider. Besonders in Quartieren, in denen bislang wenig Unterstützung geboten wird, ist die gezielte Förderung der Nachbarschaft und sozialer Unterstützung eine Möglichkeit, um den sozialen Zusammenhalt und die Versorgung der älteren Menschen zu verbessern. Fromm/Rosenkranz fanden heraus, dass das Potenzial in Quartieren, in denen wenig Unterstützung vorhanden ist, am größten ist. Sinnvollerweise sollte hier zunächst mit der Stärkung der Nachbarschaft begonnen werden, bevor aktive Maßnahmen am Aufbau einer Nachbarschaftshilfe vorgenommen werden.

In der Quartiersarbeit geht es darum, dass sich so viele Bewohner*innen wie möglich an der Gestaltung ihres Quartieres beteiligen. Die Ansprache der Bewohner*innen ist zentral, um die Menschen für das Engagement zu motivieren. Die Ergebnisse des Freiwilligensurvey 2014 legen den Schluss nahe, dass die aktive Ansprache sinnvoller ist, als etwa die Nutzung von Medien. Auf der einen Seite kann es hilfreich sein, wenn das Quartiersmanagement selber aktiv auf die Bewohnerschaft zugeht und sie für das Engagement wirbt. Auf der anderen Seite können einzelne besonders engagierte Personen wirksam eingesetzt werden, um ihre Nachbar*innen zum Engagement zu motivieren. Die Befunde zeigen, dass viele Engagierte von Personen gefragt wurden, die ebenfalls schon engagiert sind. Im Vergleich der Ansprache ist jedoch zu beachten, dass die persönliche Ansprache wesentlich zeitintensiver ist, als die Suche nach Engagierten über die Medien. Da das Quartiersmanagement möglicherweise nicht die zeitlichen Ressourcen bereitstellen kann, um jede*n Bewohner*in einzeln anzusprechen, erweisen sich Multiplikator*innen als sinnvoll. Diese Multiplikator*innen können Informationen bereitstellen und andere Bewohner*innen zum Engagement motivieren.

Aber nicht nur für die Gewinnung von Freiwilligen erweisen sich Multiplikator*innen als sinnvoll. Sie können maßgeblich zur Stärkung der Nachbarschaft beitragen. Wie bereits erwähnt führt ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis auch zu mehr Engagement. Nachbar*innen die

Multiplikator*innen im Haus haben gaben an, dass sie sich wohler fühlten und ein größeres Vertrauen den Nachbar*innen entgegenbrachten. Ebenfalls wussten sie besser über die anderen Nachbar*innen Bescheid und gaben an, dass mehr Unterstützung geboten wurde, als in Häusern ohne Multiplikator*innen. Auch hier kann wieder genannt werden, dass die Stärkung der Nachbarschaft zu mehr Engagement geführt hat. Diese Ergebnisse zeigen, dass durch den Einsatz von Multiplikator*innen ein Hilfenetzwerk aufgebaut werden kann, das sich durch verschiedene Einflussfaktoren verstärkt. Diese Einflussfaktoren können auch als Bausteine dargestellt werden, die sich einander bedingen.

Ein wesentlicher Bestandteil, der zum Aufbau einer helfenden Nachbarschaft beiträgt, ist die Vermittlung von Informationen. Zum einen geben viele Menschen an, dass sie gerne Hilfe an ältere Menschen geben möchten, wenn sie wissen wer Hilfe braucht. Aber viele Nachbar*innen helfen nicht, weil sie nicht wissen wer diese Hilfe braucht. Zum anderen zeigt sich der Wunsch nach Informationen über das soziale Leben in ihrer Nachbarschaft. Die Bereitschaft zur Hilfeleistung und das Interesse an den Nachbar*innen ist erkennbar. Fromm/Rosenkranz fanden heraus, dass ein großes Potenzial von den Nachbar*innen ausgeht. Durch gezielte Informationsweitergabe kann ein Teil dieses Potenzial genutzt werden. Dies zeigt sich auch durch den Wunsch der Bewohner*innen nach mehr Informationen über Veranstaltungshinweise im Quartier oder Mitteilungsblätter. Es kann sinnvoll sein Informationen über Hilfebedarfe an die Bewohner*innen weiterzuleiten. Aber auch der Einsatz von Multiplikator*innen kann dazu führen, dass die Nachbar*innen mehr über die Bewohnerschaft erfahren und somit auch die Hilfebedarfe ihrer Nachbar*innen erkennen.

Bei den Bedingungen nachbarschaftlicher informeller Hilfen geben 16% der Befragten an, dass sie für Schäden nicht aufkommen möchten, die im Rahmen ihrer Hilfe anfallen können. Hier bietet es sich an Informationsmaterial zu Haftungs- und Versicherungsfragen bereitzustellen. Wichtig ist ebenfalls, dass sie Informationen darüber erhalten, welche nachbarschaftliche Hilfeleistung rechtlich unbedenklich ist. Der Abbau von Unsicherheiten ist hilfreich zur Förderung der Engagementbereitschaft.

Wichtig für den Aufbau einer Nachbarschaftshilfe ist es, ein Bewusstsein für die Nachbarschaft zu erlangen und den Nutzen einer helfenden Nachbarschaft für ältere Menschen an die Bewohnerschaft zu vermitteln. Nachbar*innen sind eher bereit älteren Menschen zu helfen, wenn sie der Ansicht sind, dass ihre Unterstützung sinnvoll ist. Es erscheint daher sinnvoll den Wert

einer Nachbarschaftshilfe den Menschen vor Ort aufzuzeigen. Denn viele Menschen möchten die Gesellschaft mitgestalten. Wird ihnen der Beitrag ihrer Arbeit näher gebracht, so stellt dies für einige die Motivation zum Engagement dar.

Wichtig bei Engagement in der Nachbarschaft ist, dass die Nachbar*innen nicht überfordert werden. Viele Nachbar*innen möchten helfen, wenn der zeitliche Aufwand überschaubar ist und sie keine dauerhaften Verpflichtungen eingehen. Sie sehen ihre Unterstützung als sinnvoll an, wenn sie als zusätzliche Ergänzung zu Hilfsmaßnahmen erbracht wird. Wichtig ist demnach eine Aufgabenteilung, die für hilfsbedürftige ältere Menschen durch verschiedene Akteure erbracht wird. Das Quartiermanagement sollte sich daher aktiv um einen Hilfemix aus Professionellen, Familie und Nachbar*innen bemühen.

Ansprechpartner*innen erweisen sich als sinnvoll im Aufbau von Nachbarschaftshilfen. Diese*r Ansprechpartner*in kann sowohl als Hauptamtliche*r, als auch Ehrenamtliche*r fungieren. Ansprechpartner*innen erfüllen gleich mehrere Funktionen. Sie können unter anderem Informationen bereitstellen und beratend tätig sein. Sie können einerseits die Hilfeempfänger und Hilfeebringer zusammenbringen, als auch allgemeine Informationen zu den Bewohner*innen vor Ort und den Aktivitäten bereithalten. Sie sind eine wichtige Stellschraube bei der Motivation für Interessierte, als auch bei der Motivation der Engagierten. Besonders für Engagierte stellt die Anerkennung einen wesentlichen Faktor zur langfristigen Ausübung ihres Engagements dar.

Besonders wichtig ist aber nicht nur die Rekrutierung von Freiwilligen, sondern auch die Förderung und langfristige Bindung, damit eine Kultur der Unterstützung in der Nachbarschaft auch dauerhaft etabliert werden kann. Die Quartiersprojekte konnten keine nennenswerten Empfehlungen hierzu aufzeigen. Aus den Befunden des Deutschen Freiwilligen-Survey wird ersichtlich, dass sich viele Engagierte mehr Anerkennung für ihr Engagement wünschen. Deutlich wird, dass die Rahmenbedingungen und auch die Fördermaßnahmen ausbaufähig sind. Um möglichst viele Nachbar*innen für das Engagement zu motivieren und diese dauerhaft aktiv mit einzubinden, ist es essenziell, dass gute Rahmenbedingungen vorhanden sind. Diese bilden die Basis für das Engagement im Quartier.

4.2 Limitationen und weiterer Forschungsbedarf

Die untersuchten Quartiersprojekte konnten nur unter Zuhilfenahme von ausgewählten Studien die Forschungsfrage beantworten. Die Projektdokumentationen lieferten zwar einige Hinweise für zentrale Ergebnisse der handlungsleitenden Frage, konnten diese jedoch nicht in der Tiefe beantworten. Häufig wurden zwar Ziele für den Aufbau von Engagement für ältere Menschen dargestellt, jedoch wurde dabei oft nicht benannt, wie diese Ziele erreicht werden sollen. Die im Anhang dargestellten Analyseraster zeigen, dass die zuvor definieren Kategorien häufig nicht ausgefüllt werden konnten.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde nur eine Stichprobe an Quartiersprojekten mit in die Analyse einbezogen. Um einen Gesamtüberblick zu erhalten, der die derzeitige Situation abdeckt, hätten sämtliche Projekte, die sich mit dem Engagement in altersgerechten Quartieren, bzw. mit der Förderung der Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen beschäftigen, in die Analyse einbezogen werden müssen. Problematisch ist dabei, dass die Quartiersprojekte nicht systematisch geordnet werden und somit nicht über eine Datenbank verfügbar sind. Quartiersprojekte werden von verschiedenen Institutionen gefördert. Dies sind zum Teil staatliche Träger, Wohlfahrtsverbände, aber auch Kommunen oder Wohnungsbaugenossenschaften. Ebenfalls werden viele Quartiersprojekte intern dokumentiert. Dabei wäre es sinnvoll diese Dokumente auch anderen zugänglich zu machen, damit gelungene Maßnahmen in anderen Quartieren umgesetzt werden können. Die Sammlung von „Best-Practice“-Möglichkeiten könnte wissenschaftlich evaluiert zu einem Fundament der nachbarschaftlichen Engagementförderung im Quartier werden.

In der andauernden Debatte um Nachbarschaftshilfe als nähräumliche Ressource für ältere Menschen ist die gesamte Diskussion stark einseitig auf die positiven Aspekte des nachbarschaftlichen Zusammenlebens ausgerichtet. Die Schattenseiten nachbarschaftlicher Beziehungen werden im einseitigen Diskurs komplett ausgeblendet. Die als positiv bewertete sozialräumliche Nähe kann aber gleichermaßen ins Negative rutschen, indem Verletzungen der Privatsphäre oder Streitereien zwischen Nachbar*innen zu einer andauernden Verschlechterung der Nachbarschaftsbeziehungen führen können. Dies führt eventuell sogar dazu, dass das Potenzial nachbarschaftlicher Hilfe in den Hintergrund rücken kann. Weitere Forschung sollte sich bemühen auch die negativen Aspekte des „Beieinanderwohnens“ zu beleuchten und in den Kontext der Nachbarschaftshilfe zu bringen.

Der langfristige Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen ist wichtig, um eine Kultur der Hilfebereitschaft zu ermöglichen. Problematisch ist, dass Quartiersprojekte meist über eine begrenzte Zeit aktiv sind. Regulär sind diese für einen Zeitraum zwischen 2-5 Jahre ausgelegt. Damit auch nach Ende des Quartiersprojektes die Menschen engagiert bleiben, bedarf es grundlegende Förderung der Engagierten während der Quartiersarbeit. Sinnvoll wäre der Aufbau von Stiftungen oder organisierten Hilfen, die jedoch viel Engagement von Einzelnen in Anspruch nehmen. In den analysierten Quartiersdokumentationen wurde die zeitliche Begrenzung eines Quartiersprojektes nicht aufgegriffen. Dabei müssen für nachhaltige Projekte auch Möglichkeiten konkretisiert werden, die zu einer Verstetigungsperspektive der Engagementbereitschaft führen.

Die Arbeit beschränkt sich auf die Nachbarschaftshilfe im Quartier in Deutschland und kann deshalb keine Aussage über die Nachbarschaftsstrukturen in anderen Ländern geben. Dort sind zum Teil aufgrund von anderen Wertevorstellungen andere nachbarschaftliche Hilfestrukturen für Ältere vorhanden. Die Gesellschaft kann sich in anderen Ländern zum Teil nicht auf die staatliche Fürsorge verlassen und ist daher auf das soziale Miteinander angewiesen. Ebenfalls sind die Familienstrukturen in anderen Ländern teilweise noch traditioneller. Die Familie wohnt häufig noch dicht beieinander und die Pflege alter Menschen wird hauptsächlich von Töchtern oder Schwiegertöchtern geleistet.

Die Forschung fokussiert sich auf die ehrenamtlichen Hilfen in der Nachbarschaft und gibt keinen Aufschluss darüber, wie ältere Hilfebedürftige auf das Engagement ihrer Nachbar*innen reagieren. Wichtig ist aber, dass Engagement nicht nur erbracht, sondern auch angenommen wird. Es müssen förderliche und hinderliche Aspekte der Annahme von Engagement erforscht werden. Um die Akzeptanz des entgegengebrachten Engagements von hilfsbedürftigen Älteren zu untersuchen, wäre es sinnvoll eine weitere Studie durchzuführen.

Bei der altersgerechten Quartiersarbeit müssen sämtliche Aspekte zur Förderung der älteren Menschen berücksichtigt werden. Auch wenn eine funktionierende Nachbarschaftshilfe den älteren Menschen beim Verbleib in der eigenen Wohnung unterstützen kann, sollte im Sinne der Quartiersarbeit an allen „Stellschrauben“ gedreht werden. Dies bedeutet, dass auch der Wohnraum baulich und technisch altersgerecht angepasst wird. Wegweisend ist zudem, dass sich gegenseitige Hilfestellungen und professionelle Leistungen ergänzen. Die Organisation einer Zusammenarbeit sollte angestrebt werden. Wichtig ist sich nicht einseitig auf gewisse Formen

der Unterstützung zu beschränken, sondern bedarfsgerechte Unterstützung zu leisten. Niedrigschwellige Angebote sind zentral für spezifische Zielgruppen, wie für Ältere in besonderen Lebenslagen.

Die Arbeit definiert und grenzt die Begriffe Nachbarschaft und Quartier am Anfang der Arbeit ab, kann aber im Verlauf die Abgrenzung beider Begriffe nicht stringent beibehalten. Ursache dafür ist die teilweise fehlende bzw. unscharfe Trennung von den Begriffen in der Literatur. Die Begriffe werden stark variierend verwendet. In Zukunft muss weiter erforscht werden, was „Quartier“ ist und wie es definitorisch weiterentwickelt werden kann, damit es sich von anderen Begriffen abgrenzt.

Abschließend sei gesagt, dass sich gesellschaftliche Probleme nicht auf Quartiersebene lösen lassen. Im Kontext der demographischen Entwicklungen können Nachbarschaften nicht alles leisten, was von staatlicher Seite nicht abgedeckt wird. Die Auseinandersetzung mit Armut und Ausgrenzung ist auf Ebene des Quartiers eine große Herausforderung. Diese muss gesamtgesellschaftlich betrachtet werden und die Auswirkungen können durch die Mobilisierung der Nachbarschaft lediglich abgemildert werden.

Kapitel 5: Zusammenfassung und Fazit

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Für eine gelingende Unterstützungskultur für alte Menschen in der Nachbarschaft sind die Förderung der Nachbarschaft und die Förderung des Engagements erfolgsversprechend. Dabei ist vor allem das Potenzial der Menschen vor Ort in den Blick zu nehmen. Dieses Potenzial durch gezielte Ansprache zu nutzen ist Aufgabe des Quartiersmanagements. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass gute Nachbarschaftsbeziehungen nicht verordnet werden können. Dennoch kann Nachbarschaftshilfe an der richtigen Stelle unterstützt werden. Besonders bei der Initiierung von Begegnungsmöglichkeiten hat das Quartiersmanagement gute Möglichkeiten die Menschen zusammenzubringen und das soziale Miteinander zu stärken. Aufschluss über fördernde oder hemmende Maßnahmen können die Nachbar*innen geben. Eine Sensibilisierung der Menschen vor Ort führt zu mehr Verständnis für den Nutzen nachbarschaftlicher Hilfen. Die Mobilisierung von Nachbarschaften und der Unterstützung im Quartier hängt maßgeblich vom Engagement der beteiligten Menschen ab. Dabei gibt es kein einheitliches

Konzept, dass übertragbar auf alle Quartiere ist. Denn sozialstrukturelle Gegebenheiten, Potenzialstrukturen und andere Voraussetzungen sind in Quartieren häufig sehr unterschiedlich.

5.2 Ausblick / Schlussfolgerungen

Bislang hat Nachbarschaftshilfe eine eher ergänzende, als kompensatorische Funktion in der Quartiersgestaltung. In Zukunft sollte es darum gehen, ein besseres Verständnis der Menschen für die Teilhabe älterer Menschen zu etablieren. Es werden seitens der Politik große Hoffnungen auf das Engagement der Bürger*innen vor Ort gesetzt. Gleichzeitig ist dies aber im Versorgungsarrangement der hilfebedürftigen alten Menschen noch nicht angekommen. Es stellt sich die Frage, ob die engagementpolitische Aufarbeitung der Problemfelder, die sich gesellschaftlich aus dem demographischen Wandel ergeben haben, in Zukunft kompensierend wirken kann. Die Gestaltung des demographischen Wandels sollte als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe angesehen werden. Die altersgerechte Quartiersgestaltung ist demnach nur ein Teil davon. Die zukünftige Gestaltung der Auswirkungen des demographischen Wandels muss von der Gesellschaft getragen werden und kann nicht als alleinige Aufgabe dem Staat zufallen. Dennoch muss kritisch hinterfragt werden, ob eine Verschiebung von gesellschaftlich relevanten Aufgaben aus der Zuständigkeit des Staates in das bürgerschaftliche Engagement als sinnvoll erscheint. Es gilt die Herausforderung, eine Balance zwischen dem bürgerschaftlichen Engagement und dem Rückzug des Staates aus seiner Aufgabe soziale Fürsorge im Alter zu garantieren, zu meistern. Eine Voraussetzung für das Gelingen ist die Klärung der Rollen, die Aufteilung der Aktivitäten von Staat und Gesellschaft, sowie die Klärung von Verantwortlichkeiten. Hierfür müssen umfassende Reformen erarbeitet werden.

Die Zunahme nachbarschaftlicher Solidarität hat im Zuge der demographischen Entwicklungen eine Berechtigung, auch wenn diese nicht von gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen abgetrennt wird. Auf Quartiersebene lässt sich diese Solidarität in der Versorgung alter Menschen mit Hilfebedarf gestalten. Es ist zweifelsohne eine wichtige Aufgabe der Quartiersarbeit im Sinne der Daseinsvorsorge den Sozialraum so zu gestalten, dass Kontakt, Austausch und Begegnungen zwischen den dort lebenden Menschen erleichtert und wahrscheinlicher gemacht werden. Informelle nachbarschaftliche Beziehungen sollten darauf ausgelegt sein, es den Menschen zu ermöglichen und sie zu befähigen, ein gutes Leben eigenständig und dabei selbstbestimmt zu führen. Die Nachbarschaft soll Selbst- und Mitverantwortung am gesellschaftlichen Leben haben und sie befähigen Teilhabe und Mitgestaltung des Nahraums zu ermöglichen.

Durch die Förderung der Nachbarschaft können Hilfsnetzwerke aufgebaut werden. Durch nachbarschaftliche Unterstützung und eventueller Zuhilfenahme professioneller Unterstützung ist der Verbleib in der eigenen Wohnung für ältere Menschen in der Zukunft längerfristig gesichert. Dabei muss die Bewohnerstruktur im Quartier berücksichtigt werden. Die Bewohnerschaft hat großen Einfluss auf spezifische Umsetzungskonzepte. Eine systematische Nachbarschaftsförderung ist erstrebenswert. Bestehende nachbarschaftliche Netzwerke können durch die Quartiersarbeit zu einfachen Nachbarschaftshilfen ausgebaut und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden. Dabei sollte den Bewohner*innen viel Beteiligung ermöglicht werden, denn bei Maßnahmen, die die Bewohner*innen in direkter Weise betreffen oder von diesen getragen werden, besteht ein großes Potenzial. Für altersgerechte Quartiere ist eine aktive Bewohnerschaft essenziell. Ohne diese Menschen vor Ort kann eine altersgerechte Quartiersentwicklung nicht ermöglicht werden.

Quellenverzeichnis

- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2015): Engagement im Quartier. Online unter URL: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2015/DL_ON004201.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [24.04.2019]
- Beetz, Stephan; Wolter, Birgit (2015): Alter(n) im Wohnumfeld zwischen Individualisierung und kollektivem Handeln, in: Anne van Rießen, Christian Bleck, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 207-224.
- BiB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2017): Säulendiagramm zur Entwicklung der Anzahl pflegebedürftiger Personen in Deutschland nach Altersgruppen im Zeitraum von 1999 bis 2060. Online unter URL: http://www.demografie-portal.de/Shared-Docs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Pflegebeduerftige_Anzahl.html [14.02.2019]
- BiB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2018a): Sterblichkeit. Entwicklung der Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht 2016 gegenüber 1960 in europäischen Ländern. Online unter URL: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10262646> [12.02.2019]
- BiB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2018b): Fertilität. Zusammengefasste Geburtenziffer in Deutschland, 1871 bis 2016. Online unter URL: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10241752> [12.02.2019]
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Siebter Altenbericht. Sorge und Mitverantwortung durch die Kommune- Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/120144/2a5de459ec4984cb2f83739785c908d6/7--altenbericht--bundestagsdrucksache-data.pdf> [02.05.2019]
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. „Schwerpunktthema: Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/115658/1080633f687d3f9c462a0432401c09d7/zweiter-engagementbericht--bundestagsdrucksache-data.pdf> [29.04.2019]
- BMFSJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): Der deutsche Freiwilligensurvey. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/engagement-staerken/freiwilligensurveys/der-deutsche-freiwilligensurvey-/100090> [29.04.2019]
- BMG – Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.) (2018): Soziale Pflegeversicherung. Leistungsempfänger nach Altersgruppen und Pflegegraden am 31.12.2017. Online unter URL: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Statistiken/PfPflegeversicherung/Leistungsempfaenger/insgesamt_2017.pdf [14.02.2019]

- Brendebach, Christine (2019): Nachbarschaftshilfe, in: Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerechten gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 119-132.
- Brücker, Daniela; Leitner, Siegrid (2018): Bedarfe und Ressourcen im Alter: Eine differenzierte Betrachtung, in: Christian Bleck, Anne van Rießen, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*. Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 19-34.
- Brüschweiler, Bettina; Hüllemann, Ulrike; Reutlinger, Christian (2019): Nachbarschaftsbeziehungen, in: Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerechten gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 109-118.
- Deutsche Fernsehlotterie gemeinnützige GmbH (Hrsg.) (o.J): Soziales Miteinander im Quartier. Online unter URL: <https://www.fernsehlotterie.de/pressebereich/das-miteinander-im-quartier-gestalten> [18.02.2019]
- Duden-Online-Wörterbuch: „freiwillig“, in: duden.de (2019a): Online unter URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/freiwillig> [29.04.2019]
- Duden-Online-Wörterbuch: „engagieren“, in duden.de (2019b): Online unter URL: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/engagieren> [29.04.2019]
- Duden-Online-Wörterbuch: „Engagement“, in duden.de (2019c): Online unter URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Engagement> [29.04.2019]
- Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Online unter URL: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf> [29.04.2019]
- Falk, Katrin; Heusinger, Josefine; Kammerer, Kerstin; Khan-Zvornicanin; Kümpers, Susanne; Zander, Michael (2011): *Alt, arm, pflegebedürftig. Selbstbestimmungs- und Teilhabechancen im benachteiligten Quartier*. Berlin: Verlag Edition Sigma.
- Fromm, Sabine; Rosenkranz, Doris (2019): *Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion*. Wiesbaden: Verlag Springer VS.
- Gattner, Bernhard (o.J.): Inklusions- und Sozialraumprojekt „Wir – daheim in Graben!“ Keine Standardlösung, aber der richtige Weg. Online unter URL: https://www.hss.de/download/publications/AMZ_97_Armut_10.pdf [02.05.2019]
- Hajek, André; Lehnert, Thomas; Wegener, Annemarie; Riedel-Heller, Steffi.; König, Hans-Helmut (2018): Langzeitpflegepräferenzen der Älteren in Deutschland – Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage, in: *Gesundheitswesen*, Jg. 80, Nr. 8/09, S.685-692.
- Heite, Elisabeth; Rübler, Harald (o.J.): Quartiersnetzwerke mit Älteren entwickeln. Online unter URL: https://www.quartiersnetz.de/wp-content/uploads/2018/10/WEB_QuartiersNETZ_Handbuch_03.pdf [02.05.2019]

- Heming, Ann-Christin; Rübler, Harald (2019): Ältere Menschen gestalten ihr Wohnquartier – Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Quartiersentwicklung in alternden Stadtgesellschaften, in: Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 397-414.
- Jakovac, Adrej Rudolf (2017): Älter werden im Quartier. Ein partizipatives Pilotprojekt im Frauenfelder Kurzdorf-Quartier 2014 – 2017. Online unter URL https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Projekte/2013/008/2017_Age_I_2013_008.PDF [04.05.2019]
- Kallfaß, Sigrid (2016): Altern und Versorgung im nachbarschaftlichen Netz eines Wohnquartiers. Wiesbaden: Verlag Springer VS.
- Klie, Thomas (2019): Pflege, Engagement und die Zukunft der Pflege, in: Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 191-204.
- Knopp, Reinhold (2018): Sozialraumarbeit im Kontext der demographischen Entwicklung, in: Christian Bleck, Anne van Rießen, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 127-142.
- Köcher, Renate; Haumann, Wilhelm (2018): Engagement in Zahlen, in: Thomas Klie, Anna Klie (Hrsg.) *Engagement und Zivilgesellschaft. Bürgergesellschaft und Demokratie*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 15-105.
- Krefting, Gabriele (2018): Das Quartier – fit fürs Alter, in: Sabine Baumgart, Heike Köckler, Anne Ritzinger, Andrea Rüdiger (Hrsg.), *Planung für gesundheitsfördernde Städte*. Hannover: Verlag der ARL, S. 366-368.
- Kricheldorf, Cornelia; Klott, Stefanie (2012): Soziale Netzwerke für gelingendes Altern im Quartier, in: Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen (Hrsg.) *Forschung trifft Praxis. Selbstverständnis und Perspektiven der Forschung an kirchlichen Hochschulen*, Freiburg: Verlag FEL, S.408-414.
- Krummmacher, Michael (2007): Stadtteil- bzw. Quartiersmanagement in benachteiligten Stadtteilen: Herausforderung für eine Zusammenarbeit von Stadtplanung und Sozialer Arbeit, in: Detlef Baum (Hrsg.), *Die Stadt in der sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe*. Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 360-375.
- KDA- Kuratorium Deutsche Altershilfe (2006): Wohnen im Alter. Strukturen und Herausforderungen für kommunales Handeln. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung der Landkreise und kreisfreien Städte, Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/79334/82df71ea1a0daf8a6146d7d174cc5fcf/wohnen-im-alter-data.pdf> [14.04.2019]

- Müller, Doreen; Hameister, Nicole; Lux, Katharina (2017): Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement, in: Julia Simonson, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf> [29.04.2019]
- Nowossadeck, Sonja; Engstler, Heribert; Klaus, Daniela (2016): *Pflege und Unterstützung durch Angehörige. Report Altersdaten 01/2016*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Olk, Thomas; Klein, Ansgar; Hartnuß, Birger (Hrsg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Priller, Eckhard (2019): Die Zukunft der Zivilgesellschaft, in Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerechten gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 97-108.
- Rosner, Dieter; Schmitz, Klaus (2019): Nachbarschaft und kommunale Altenhilfe in der Großstadt, in: Sabine Fromm; Doris Rosenkranz, Doris (Hrsg.), *Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 165- 180.
- Rund, Mario (2019): Lokale Partizipationsförderung, in: Friso Ross, Mario Rund, Jan Steinhaußen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerechten gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 387-396.
- Schelisch, Lynn (2016): Leben und Wohnen im Alter, in: Lynn Schelisch (Hrsg.), *Technisch unterstütztes Wohnen im Stadtquartier. Potenziale, Akzeptanz und Nutzung eines Assistenzsystems für ältere Menschen*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 21-61.
- Schnur, Olaf (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven, in: Olaf Schnur, Matthias Drilling, Dirk Gebhardt (Hrsg.), *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis*, 2. Aufl., Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 21-56.
- selbstgestAlter (o.J): Quartiersmanagement im Nordkreis Vechta – Bedarfsanalyse – Projektbericht. Online unter URL <http://www.sstvechta-selbstgestalter.de/projektarbeit.html> [29.04.2019]
- selbstgestAlter (o.J): „Wir für uns!“ Aufbau, Erprobung und Verstetigung einer Fachstelle Nachbarschaft für eine lebendige Quartiersarbeit in der Stadt Vechta. Online unter URL <http://www.sstvechta-selbstgestalter.de/projektarbeit.html> [29.04.2019]
- Segmüller, Tanja (2018): Quartiersnahe Unterstützung pflegender Angehöriger, in: Christian Bleck, Anne van Rießen, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 249-266.

- Simonsen, Julia; Vogel, Claudia (2017): Organisationale Struktur des freiwilligen Engagements und Verbesserungsmöglichkeiten der Rahmenbedingungen, in: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2014): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf> [29.04.2019]
- Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2014): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf> [29.04.2019]
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2018): *Bevölkerung. Haushalte nach Haushaltsgrößen Deutschland*. Online unter URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/lrbev05.htth> [14.02.2019]
- Strube, Anke (2018): *Teilhabe benachteiligter pflegebedürftiger älterer Menschen durch Welfaremix und Sozialraumorientierung?*, in: Christian Bleck, Anne van Rieën, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*, Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 161-176.
- Strube, Anke; König, Jana; Hanesch, Walter (2015): *Partizipations- und Teilhabeprozesse benachteiligter älterer Menschen fördern, begleiten und (mit)gestalten*, in: Anne van Rieën, Christian Bleck, Reinhold Knopp (Hrsg.), *Sozialer Raum und Altern(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung*. Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 185-206.
- Vater, Daniela; Zachraj, Eva (2014): *Wohnquartiere im Kontext demographischer und baulicher Alterung*, in: Olaf Schnur (Hrsg.), *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis*. 2. Aufl., Wiesbaden: Verlag Springer VS, S. 359-376.
- Vogel, Claudia; Hagen, Christine; Simonsen, Julia; Tesch-Römer, Clemens (2017): *Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität*, in: Julia Simonson, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf> [29.04.2019]
- Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (2017): *Informelle Unterstützung außerhalb des Engagements: Instrumentelle Hilfen, Kinderbetreuung und Pflege im sozialen Nahraum*, in: Julia Simonson, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Online unter URL: <https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf> [29.04.2019]
- Wolf, André; Zimmer, Anette (2012): *Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven*. Wiesbaden: Verlag Springer VS.

Anhang

Anhang 1: Ergebnisraster

Krefting, Gabriele (2018): Das Quartier – fit fürs Alter, in: Sabine Baumgart, Heike Köckler, Anne Ritzinger, Andrea Rüdiger (Hrsg.), Planung für gesundheitsfördernde Städte. Hanno-ver: Verlag der ARL, S. 366-368.

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	Quartier Rauendahl
Stand	Seit 2016
Standort	Rauendahl
Einzelprojekt	Nein Entwicklung altengerechter Quartiere NRW
Projektzielgruppe	Ältere Menschen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche
Arten des Ehrenamts	Bürgerkreis WIR: Entstehung von „Ruheinseln im Quartier“ Errichtung von Parkbänken zur Förderung des sozialen Austauschs, informeller Austausch soll zu Nachbarschaftshilfen, Einkaufsunterstützungen und anderen gemeinschaftlichen Treffen führen
Charakteristika des Ehrenamts	Wöchentliche Treffen von 13-15 Senior*innen
Förderung des Ehrenamts	...
Gewinnung von Ehrenamtlichen	...
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	...
	...

Gattner, Bernhard (o.J.): Inklusions- und Sozialraumprojekt „Wir – daheim in Graben!“ Keine Standardlösung, aber der richtige Weg. Online unter URL: https://www.hss.de/download/publications/AMZ_97_Armut_10.pdf [02.05.2019]

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	Wir – daheim in Graben!
Stand	2013-2016

Standort	Graben
Einzelprojekt	Ja
Projektzielgruppe	Ältere Menschen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche
Arten des Ehrenamts	Büro Inklusives Graben mit sozialpädagogischer Fachkraft, Öffentlichkeitsarbeit Helferpool
Charakteristika des Ehrenamts	Helferpool wurde „reaktiviert“, 44 Aktive z.B. für Besuchsdienste, Vernetzung mit anderen Ehrenamtsfeldern wie Kirchen, Schützenverein
Förderung des Ehrenamts	...
Gewinnung von Ehrenamtlichen	...
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	...
...	Sozialraumanalyse durch Universität Augsburg: Alter, Bedarf, Wünsche, Wer wird bereits unter- stützt? Wer möchte zukünftig helfen? Lebens- stiltypen wurden abgeleitet (Einkommen, Enga- gement, Einstellung)→ führte zum Erkennen wo Hilfebedarf am größten ist
	Menschen sind nun eher bereit auch Hilfen an- zunehmen, vorher schambehaftet

selbstgestAlter (o.J): Quartiersmanagement im Nordkreis Vechta – Bedarfsanalyse – Projektbericht. On-
line unter URL <http://www.sstvechta-selbstgestalter.de/projektarbeit.html> [29.04.2019]

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	Quartiersmanagement im Nordkreis Vechta - Be- darfsanalyse
Stand	2015-2017
Standort	Vechta

Einzelprojekt	Nein selbstgestALTER
Projektzielgruppe	Ältere Menschen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche
Arten des Ehrenamts	Einbringung in Themennachmittage
Charakteristika des Ehrenamts	Senioren entwickelten Leitlinien für „Wir-Ge- fühl“ in Nachbarschaften
Förderung des Ehrenamts	
Gewinnung von Ehrenamtlichen	Motivation und Aktivierung bei Ergebnisvorstel- lung, Sensibilisierung, Heranführung and das Thema „Miteinander“ → Anschlussprojekt: Par- tizipation der Bürger stärken
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	...
...	Schaffung von Gelegenheitsstrukturen damit Äl- tere an der Planung partizipieren können
	Entstehung eines neuen Verständnisses von Da- seinsfürsorge
	Bedarfsanalyse

selbstgestAlter (o.J): „Wir für uns!“ Aufbau, Erprobung und Verstetigung einer Fachstelle Nachbarschaft für eine lebendige Quartiersarbeit in der Stadt Vechta. Online unter URL <http://www.sstvechta-selbstgestalter.de/projektarbeit.html> [29.04.2019]

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Anschlussprojekt	„Wir für uns!“ Aufbau, Erprobung und Verstetigung einer Fachstelle Nachbarschaft für eine lebendige Quartiersarbeit in der Stadt Vechta
Stand	o.J. im Anschluss an Bedarfsanalyse
Standort	Vechta
Einzelprojekt	Nein
Projektzielgruppe	Ältere Menschen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche
Arten des Ehrenamts	

Charakteristika des Ehrenamts	
Förderung des Ehrenamts	...
Gewinnung von Ehrenamtlichen	...
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	...
Ziele	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einbindung der Bürger in Nachbarschafts- und Vereinsleben 2. Integration von Nachbarschaftsengagement ins „normale Leben“ 3. Gewinnung von engagementinteressierte Personen für hilfebedürftige Senioren 4. Grundstein für Engagement-Kultur, Stärkung und Akzeptanz der Ehrenamtlichen 5. Abbau von Hemmschwellen für Hilfeaufnahme 6. Vernetzung von Akteuren 7. Schaffung von neuen Aufgabenfeldern für Ehrenamtliche 8. Ehrenamtsakquisition auch von Unternehmen 9. Anlaufstelle für Profession und Laien

Heite, Elisabeth; Rübler, Harald (o.J.): Quartiersnetzwerke mit Älteren entwickeln. Online unter URL: https://www.quartiersnetz.de/wp-content/uploads/2018/10/WEB_QuartiersNETZ_Handbuch_03.pdf [02.05.2019]

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	QuartiersNETZ – Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet – Quartiersnetzwerke mit Älteren errichten
Stand	2014-218
Standort	Gelsenkirchen
Einzelprojekt	Nein Teilprojekt von QuartiersNETZ
Projektzielgruppe	Ältere Menschen, Menschen aller Altersklassen
Schlüsselakteure	Ehrenamtliche (Ältere)
Arten des Ehrenamts	Stammtische für informellen Austausch, Photo-voice-Aktion „FotoGEN“, Entwicklung von Quartiersnetzwerken, Multiplikator*innen,

	Initiierung Nachbarschaftsfest, Nachbarschaftshilfe, Proteste und Demonstrationen
Charakteristika des Ehrenamts	Informationen erhalten in Quartierskonferenzen (4x im Jahr), Arbeitsgruppen, informeller Austausch fördert Kennenlernen der Bewohner*innen, häufig aus eigenem Antrieb, Begegnung durch Projekte, Förderung des Zusammenhalts, Befähigung zur Partizipation
Förderung des Ehrenamts	Partizipation, Beratung und Begleitung
Gewinnung von Ehrenamtlichen	Öffentlichkeitsarbeit (Zeitung, persönliche/schriftliche Einladung, Radio, Digitale Quartiersplattform, Plakate in Geschäften, Arztpraxen, etc., Handzettel im Friseur, ambulanter Pflegedienst), Beteiligung durch nachbarschaftlichen Austausch, Hausflurgespräche, Feste und Aktionen
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	Stärkung der Engagierten (Empowerment) auch durch prof. Pflege, Schaffung von Rahmenbedingungen für Miteinander von Hauptamtlichen und Freiwilligen

Jakovac, Adrej Rudolf (2017): Älter werden im Quartier. Ein partizipatives Pilotprojekt im Frauenfelder Kurzdorf-Quartier 2014 – 2017. Online unter URL https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Projekte/2013/008/2017_Age_I_2013_008.PDF [04.05.2019]

Kategorie	Kategorien zur Differenzierung
Projekt	Älterwerden im Quartier
Stand	2014-2017
Standort	Kurzdorf
Einzelprojekt/ Teilprojekt	Ja
Projektziele	u. a. Unterstützung für ältere Menschen zu fördern; das Engagement vor Ort zu fördern und zu stärken, Projekte im Bereich der Nachbarschaftshilfe
Projektzielgruppe	Ältere Menschen

Schlüsselakteure	Ehrenamtliche
Arten des Ehrenamts	Mitwirkung/Gestaltung während der Partizipationsphase „Kurz-Dorf-Träff“ Begegnungsort freiwillige „Gastgeberinnen bewirten Besucher; Nachbarschaftshilfe + Talentbörse (Austausch von Fähigkeiten und Talenten) Vermittlungsstelle mit fünf freiwilligen operativ Tätigen
Charakteristika des Ehrenamts	Abgegrenzter Zeitraum, Mitarbeit nach Interessenlage
Förderung des Ehrenamts	Wertschätzung und Offenheit gegenüber Stärken und Wünschen, Respekt, Empathie
Gewinnung von Ehrenamtlichen	Einladung zu Infoveranstaltung, Öffentlichkeitsarbeit: Artikel in (Lokal-)Zeitungen Aufruf zur Mitarbeit, Flyer zum Mitmachen in verschiedenen Sprachen in die Haushalte
Langfristige Bindung von Ehrenamtlichen	Anerkennungsanlässe initiieren für ALLE Ehrenamtlichen
...	...

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

